

Die Kriegsfrage.

Die Königsrede in Kiel hat eine Verstimmung der Börse zu ihrer nächsten Folge gehabt. Das erscheint auf den ersten Augenblick sehr befremdlich, denn weder nach ihrem klaren Wortlaut, noch nach der zu Grunde liegenden Intention enthält die Rede etwas, das auf bevorstehende kriegerische Eventualitäten bezogen werden könnte. Allein das Befremdliche schwundet bei der Erwägung, daß der König es überhaupt für nötig gehalten hat, den friedlichen Charakter der Situation hervorzuheben.

In Seiten, die ein entschieden friedliches Gepräge tragen, denkt Niemand daran zu versichern, daß ein Anlaß zum Kriege nicht geboten sei. Das Vertrauen auf die Aufrechterhaltung des Friedens wird nicht früher, aber sicher dann wiederkehren, wenn Niemand mehr für erforderlich hält, zu verkünden, daß die Situation einen friedlichen Charakter trage.

Dass es unmöglich sei, durch friedliche Kundgebungen der Souveräne das Friedensvertrauen herzustellen, ist durch eine Reihe gescheiterter Versuche festgestellt. Mag man sich zuweilen der Hyperbel bedienen, daß die Ruhe des Welttheils in den Händen eines Mannes liege, so ist man sich dennoch bewußt, daß man damit nur eine Hyperbel ausspricht. Weder Louis Napoleon noch Graf Bismarck kann kategorisch aussprechen: „Ich will den Krieg“, „Ich will den Frieden“. Ihr Wille ist überwiegend das Product der Umstände, nur zum kleinsten Theile Resultat eigenen schrankenlosen Beliebens, „Den Krieg“ will Niemand; man will zuweilen Ziele, die nur durch den Krieg zu erreichen sind; „den Frieden“ will Ledermann, allein es liegt zuweilen nicht in der Macht eines Staatsmannes, ein Ziel aufzugeben, dessen Verfolgung mit der Aufrechterhaltung des Friedens unvereinbar ist. Zum Frieden drängt das Bedürfnis der Staaten, der Wille der Souveräne, der Wunsch der Völker, der humane Gedanke des Jahrhunderts; zum Krieg treibt die unselige Situation, welche die lezte Entwicklung abrig gelassen. Welches dieser beiden Momente stärker sein werde, weiß zur Zeit Niemand mit Bestimmtheit. Ein leitender Staatsmann weiß mehr davon als wir, allein die Verkettung sämtlicher Umstände übertrahnt auch er nicht.

Unsere Leser wissen, wie wir die Situation betrachten. Wir halten dieselbe für eine gefährliche und meinen, daß Niemand berechtigt ist, die Aufrechterhaltung des Friedens als eine sichere Thatache zu prophezeien. Allein alle Umstände sorgfältig gegen einander abgewogen, sind wir doch der Ansicht, daß das Zünglein der Waage mehr zum Frieden als zum Kriege ausschlägt. Wenn wir auch nicht der Ansicht sind, daß die Leitartikel einer Zeitung zur Erhöhung der Friedenszufriedenheit beitragen können, als die Rede eines Souveräns, so wollen wir unsere Ansicht doch noch einmal begründen, weil sich aus derselben Rückschlüsse für die Richtung der preußischen Politik ergeben.

Seit Jahrzehnten hat Ledermann gewußt, was das Ziel eines Krieges Preußens gegen Österreich sein müsse: die Ausschließung Österreichs aus Deutschland, die Beseitigung der Bundesverfassung, die ein Bleigewicht sowohl für die äußere Machtentfaltung Deutschlands als für seine innere Entwicklung war. Die Nationalpartei war von jeher der Ansicht, daß die Errreichung dieses Ziels eine nothwendige, daß sie aber zugleich ohne Krieg unmöglich war. Und in der That, als der Krieg ausgebrochen war, richtete sich derselbe sofort strikt auf die Errreichung dieses für nothwendig erkannten Ziels und der wesentlichste Punkt der Friedensbestimmungen setzte das Ausscheiden Österreichs aus dem deutschen Bunde fest. Es gibt kaum etwas Logischeres, als den deutschen Krieg von 1866.

Ganz anders steht es mit dem befürchteten Kriege zwischen Preußen und Frankreich. Niemand vermag die reale Aenderung der Machtverhältnisse anzugeben, die aus demselben im Falle des Sieges der einen oder der anderen Partei hervorgehen möchte. Kein Franzose weiß zu sagen, was er von dem besieгten Preußen fordern möchte, denn die Thorheiten der Girardin und Consorten, welche vom Erwerb des Rheinufers faseln, werden von ernsthaften Menschen in Paris nicht getheilt. Die französische Kriegspartei faßt den Krieg wesentlich als eine Kraftprobe auf. Sie halten es für die Aufrechterhaltung des französischen „prestige“ für unerlässlich, daß die grande nation tatsächlich beweise, sie sei im Stande, die Sieger von Sadowa beim ersten Anlauf über den Haufen zu rennen. Nach errungenem Siege werden sie sich wahrscheinlich mit den neu erworbenen gloire begnügen und sich wohl hüten, die Zähigkeit des deutschen Charakters herauszufordern. Die Möglichkeit einer Niederlage der französischen Waffen fegt das französische Calcul ganz bei Seite.

Nun wird man im ganzen übrigen Europa die Ansicht theilen, daß eine solche Kriegslust, welche lediglich den Franzosen eigenthümlich ist, eine krauthafte sei und ganz im Widerspruch stehe mit den Anschauungen unseres Jahrhunderts, welches den Krieg durchaus verwarf, und insbesondere da, wo er nur aus Regungen der Eitelkeit hervorgeht. Diesen frankhaften Reiz, der mit den preußischen Erfolgen des Jahres 1866 seinen Anfang nahm, soll, so hoffen wir, die Zeit allmälig heilen. Der stärkste Sieberfall, der im April 1867 auftrat, ist gefahrlos vorübergegangen, und so meinen wir, werden die späteren Anfälle schwächer und schwächer werden und immer gefahrloser verlaufen.

In unruhiger Geschäftigkeit wählt die französische Diplomatie immer neue und neue Fragen auf, die sie mit dem Wetteifer um das prestige in Verbindung zu bringen trachtet, so die Luxemburger Frage, so die Zollunion mit Belgien und Holland. Die preußische Diplomatie wird hierdurch zu der höchsten Wachsamkeit herausgefordert, um jedem französischen Schachzug durch einen Gegenschlag zu begegnen, der einerseits jeder Demütigung Deutschlands vorbeugt, andererseits aber die Gefahr eines Zusammenstoßes auf das möglichst geringe Maß zurückführt. Einem unruhigen, ränkespinnenden Cäsarismus gegenüber sind die Künste der zünftigen Diplomatie, die einen sehr geringen Werth haben werden, wenn überall die Völker über ihr Schicksal entscheiden, einstweilen unentbehrlich.

Als einen solchen wachsamem, thätigen und bisher dem französischen Kaiser in jedem Schachzug überlegenen Diplomaten hat sich Graf Bismarck gezeigt, und ein großer Theil des Volkes sieht in seiner Amtsführung eine Gewähr dafür, daß der Krieg so lange als möglich vermieden, und wenn er unvermeidlich geworden, zu einem rühmlichen Ende geführt werde. Das Volk hat in wiederholten Wahlen, und weit über unseren Wunsch hinaus gezeigt, daß es, um die Amtsführung des conservativen Staatsmannes zu unterstützen, bereit ist, seine Wünsche nach einer liberalen Entwicklung im Innern zu mäßigen. Allein diese Mäßigung hat eine fest gezogene Grenze. Man kann den

Kampf um die Erweiterung der parlamentarischen Rechte auf Jahre hinausschieben, aber einen Punkt gibt es, bei welchem der Sinn des preußischen Volkes Eingriffe nicht erträgt, die Gewissensfreiheit, die Freiheit der Schule. Das sind nicht neu errungene Freiheiten, sondern solche, die mit der ganzen Geschichte unseres Staates auf das Engste verwoben sind, deren Untastung sich nicht als eine conservative, sondern als eine revolutionäre Maßregel auffassen läßt. Für diese Freiheiten sind in den letzten Monaten die lebhaftesten Besorgnisse wachgerufen durch Schritte, welche die ministerielle Partei selbst als materiell und formell fehlerhaft bezeichnen muß. Diese Besorgnisse gründlich durch eine durchgreifende Maßregel zu zerstreuen, wäre hoch an der Zeit, um durch Herstellung des inneren Friedens eine Gewähr für die Aufrechterhaltung des äußeren zu geben.

Breslau, 18. September.

Interessant ist uns die Aussöhnung, welche die Rede des Königs nach unserer unten folgenden Wiener Correspondenz in etlichen deutsch-österreichischen Kreisen gefunden hat. Obgleich dieselben nämlich nicht gerade preußisch gesinnt sind, so haben sie doch Freude darüber empfunden, daß den französischen Rennommen endlich einmal eine echt deutsche Antwort geworden ist. Denn das läßt sich nicht leugnen, daß bei allem friedlichen Inhalt aus der Rede doch auch ein scharf ausgeprägtes Selbstbewußtsein herauslängt, das mit Entschiedenheit alle Drohungen und ungerechten Angriffe zurückweist.

Allen Nachrichten nach werden unsere parlamentarischen Arbeiten vor Mitte November nicht beginnen. Wie es scheint, sind im Ministerium die Vorlagen noch wenig vorbereitet, und es dürfte wohl noch dieser Monat hingehen, ehe das Staatsministerium überaupt wieder zusammentritt, da einzelne Minister noch einen längeren Urlaub haben.

Von unterrichteter Seite erfährt der Pariser Correspondent der „N. Z.“, daß die Frage der Räumung Rom's seit mehreren Monaten nicht mehr den Gegenstand von Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich gebildet hat, und es ergiebt sich nun, daß an allen jüngst aufgetauchten Mittheilungen über angebliche offizielle Schritte des Herrn Nigra, um die Rückberufung der noch im Kirchenstaate stehenden französischen Brigade zu erlangen, kein wahres Wort ist, obgleich die „Times“ die eingehendsten Einzelheiten über Nigra's Zusammenkunft mit Herrn v. Moustier gegeben hat. Herr Nigra, welcher dem General Menabrea besonders ergeben scheint, verhehlt nicht, daß dieser neue diplomatische Handel mit Frankreich so viel als möglich zu vermeiden sucht. Insbesondere sieht es sich nun auch heraus, daß die Pariser offizielle Presse nur aus dem Grunde so viel Lärm mit den Agitationen der mazzinianischen und garibaldistischen Parteien gemacht und auch die angebliche Abreise Garibaldi's von Capriera vorgebracht hat, um der französischen Regierung einen Vorwand zu geben, die Räumung des Kirchenstaates verweigern zu können, falls das Florentiner Cabinet eine darauf bezügliche Forderung stellt. In Florenz heißt es, daß nicht Mordini oder Bargoni, sondern der Graf Guido Borromeo, der bisherige Generalsecretär Cadornas, das Portefeuille des Innern erhalten werde. Dies dürfte als eine neue Concession an Frankreich angesehen werden.

Was das italienische Sonderparlament anlangt, welches man nach Neapel berufen hatte, so ist dieser von Rattazzi ausgegangene Plan an Garibaldi's Mandatsniederlegung bereits so gut wie gescheitert, denn dieser soll seine Entlassung eben aus deswegen gegeben haben, weil er in dieses Ränkenetz nicht verwickelt werden wollte. Es handelte sich dabei nämlich um nichts Geringeres, als um eine Erhebung des Südens, um alsdann mit der Krone unterhandeln zu können. Den Neapolitanern wurde für gute Unterstützung die Erhebung Neapels zur Hauptstadt Italiens vorgeschwindelt. Daß man jetzt nach Garibaldi's Erklärung das Parlamentino nicht ganz aufgeben und damit seine Niederlage offen befehlen will, ist natürlich, und so wird man vorläufig die Zusammenkunft zu verzögern sich den Anschein geben. Die Actionspartei, schreibt man der „N. Z.“, ist seit 1860 nicht mehr, was sie früher war, weil Garibaldi nichts gegen die Monarchie thun will, sondern die Rettung Italiens wieder, wie in der österreichischen Periode, zunächst in der Entfernung der Fremden aus dem Lande erblickt: seine Anschläge gegen Rom sind Schläge gegen den Neffen des Oheims, aber eben dadurch wurde die Solidarität der napoleonischen Dynastie mit dem Papst-Könige geschaffen, die vorläufig alle Hoffnungen Italiens auf Befreiung vom Fremdendrude lähm legt. Es wäre ein Unglück für Italien, wenn der König jemals sich bereuen ließe, einen neuen Wechsel mit der Hauptstadt vorzunehmen: Florenz eignet sich nicht besonders zu dieser Rolle, weil es eine zu schlafe Bevölkerung hat, doch Neapel eignet sich ganz und gar nicht dazu, weder durch Lage, noch durch den Geist seiner Bewohner.

Die französischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit den vom Kaiser in Chalons gesprochenen Abschiedsworten, nächstdem aber mit dem für die liberale Partei so ungünstigen Ausfälle der Deputirtenwahl im Var-Departement, mit den Beschlüssen des internationalen Arbeiter-Congresses in Brüssel, endlich aber mit der Antwort, welche der König von Preußen auf die Anrede des Rectors der Universität Kiel ertheilt hat. Hinsichtlich jener kaiserlichen Abschiedsworte hat das „Journal des Debats“ offenbar Recht, wenn es sagt: „Wir sind so frei, unsern Lesern die Bemerkung zu machen, daß es in Frankreich viele Zeitungen giebt, und daß die, welche den Frieden wollen, zahlreicher sind als die, welche den Krieg predigen. Ohne Zweifel würden gewisse Blätter, welche Sprache immer der Kaiser seinen Generälen gegenüber geführt hätte, diese Sprache benutzt haben, um Lärm zu schlagen und über die Rheinprovinzen herzufallen; allein es ist doch wahrlich nicht die unabhängige Presse, welche sich am Meisten durch ihr kriegerisches Feuer auszeichnet.“ — In Bezug auf den Brüsseler Arbeiter-Congress theilen wir die wichtigsten Urtheile der französischen Presse ausführlicher unter „Paris“ mit. Hier bemerken wir nur, daß der „Monde“ jenen Congres zwar als eine vereinzelte Kundgebung betrachtet, zugleich aber doch darauf hinweist, wie derselbe in Verbindung mit den übrigen Kundgebungen zu Altona, Genua, im Bauhall zu Paris und an andern Punkten als ein Symptom einer weiten, tief gehenden und dauernden Bewegung zu betrachten sei.

Was endlich die Rede des Königs von Preußen in Kiel betrifft, so haben sich bisher die meisten Stimmen der französischen Presse darüber nur in einer entschieden friedlichen und beruhigenden Weise vernehmen lassen. Daß die vom Telegraphen jüngst mitgetheilte Bekanntmachung des Pariser Börsencommissariats, das allgemeinste Aufsehen erregt hat, ist leicht begreiflich, denn die in derselben enthaltene Mittheilung, daß drei französische Minister officiell ihre Ansicht über die Bedeutung der von dem König von Preußen zu Kiel gesprochenen Worte preisgaben, verstößt gegen allen herkömmlichen diplomatischen Brauch. Das Factum wird aber weniger befremdlich, wenn man bedenkt, daß die Meinungsäußerung des Minister wahrscheinlich dem Börsencommissariat gegenüber stattfand, daß die französische Börse an einer

geradezu krauthafte Sensibilität leidet, und daß die Worte des Königs von Preußen von Börsenspeculantern missbraucht werden könnten. Da nun der erste Börsenspieler zu Paris die französische Regierung selbst ist, so läßt sich von diesem Gesichtspunkte aus das an sich unerhörte Vorgehen der französischen Minister annähernd erklären. Daß die im heutigen Mittagblatte ausführlicher mitgetheilten Erklärungen der „Patrie“ und des „Standard“ etwas Geschraubtes haben und sich von neuen „Bellemungen“ nicht ganz frei zeigen, mag man zugeben; nichts desto weniger ist ihre Auslegung der königlichen Worte nur friedlich.

Aus Spanien meldet man, daß einige Offiziere der Garnison von Zaragoza als der Mitwelt an revolutionären Untrüben verdächtig entlassen wurden, ebenso einige Sergeanten der Artillerie aus der Garnison von Madrid. — General Prim hat an seine Anhänger in Catalonien ein Schreiben gerichtet, worin er ihnen anträgt, sich vorläufig ruhig zu verhalten, aber alles vorzubereiten, damit ein neuer Aufstandsversuch von siherem Erfolg sei. Der Marschall Bazaine ist nach Spanien gereist, um, wie es angeblich heißt, seine Gemahlin, die sich am spanischen Hofe aufhält, abzuholen. In politischen Kreisen behauptet man dagegen, daß der Marschall mit einer Mission betraut sei.

Unter den Nachrichten aus Amerika haben wir zunächst die Mittheilung von einem Manifest der Generale Lee, Beauregard, Chols und anderer hervorragender Persönlichkeit des Sonderbundes herzuheben, welches das Verlangen der ungeheuren Mehrheit aller Einsichtigen in den Südstaaten nach Frieden, Ruhe und gutem Einvernehmen mit dem Norden kundgeben soll. Der Süden wünsche ganz entschieden sich unter dem Banner der Constitution wieder mit dem Norden zu vereinigen, und werde auch, wenn man ihn sich selbst überlässe, die Schwarzen mit Wohlwollen und Herzlichkeit behandeln. Nichtsdestoweniger soll das Manifest es aber als einen höchst bedauerlichen Versuch erklären: schon jetzt die politischen Geschicke eines großen Theiles des Landes den Barbigen in die Hände zu geben. Es könne dies zu furchterlichen Kalamitäten für den Norden wie für den Süden, ja selbst zur Verstülpung der schwarzen Race führen. Danach scheint es mit den herzlichen Gesinnungen für die Schwarzen bei diesen Herren doch noch nicht weit her zu sein. — Was endlich die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze in Paraguay anlangt, so meldet ein der „Times“ aus Montevideo vom 9. August zugegangenes Telegramm, daß die aus Humaitá entnommene Garnison am 5. August bedingungslos kapitulirt hat. 1300 Mann und 100 Offiziere waren zu Gefangenen gemacht worden und die Demolirung der Fortificationen Humaitá's hatte bei Abgang jener Nachricht begonnen.

Deutschland.

= Berlin, 17. September. [Der Bundesrat. — Ein städtisches Krankenhaus.] In Bezug auf den Wiederbeginn der Arbeiten des Bundesrates müssen wir, trotz der „Prov.-Corresp.“, unsere aus bester Quelle stammende Angabe dahin aufrecht erhalten, daß die Berathungen vor dem November nicht beginnen werden; ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß der so überaus angestrengte Präsident des Bundeskanzler-Amtes seine Erholungsreise bis Ende October ausdehnt. Andererseits erfahren wir, daß auch die Vorarbeiten für den Bundesrat bis zu ihrer Fertigstellung noch längere Zeit bedürfen. — Der jetzige Stand der Arbeiten für den preußischen Staatshaushalt-Etat macht es wahrscheinlich, daß der Entwurf dem im November zusammentretenden Abgeordnetenhaus gleich nach der Konstituierung vorgelegt werden können. — Die lange schwedende Angelegenheit wegen Erbauung eines städtischen Krankenhauses kommt jetzt endlich in Fluss. Das Project des Prof. Gropius, den Bau im Friedrichshain auszuführen, sammt den Gutachten chirurgischer Autoritäten über die Einrichtung der chirurgischen Abtheilung ist jetzt dem Verwaltungs-Director der Charité Geh. Rath Dr. Giese, bekanntlich einer anerkannten Autorität auf diesem Gebiete, zu einem General-Gutachten unterbreitet worden.

○ Berlin, 17. Sept. [Der telegraphische Congress in Wien. — Italien und Frankreich. — Das Werk des Generalstabes.] Auf dem in Wien abgehaltenen Telegraphen-Congress ist die Errichtung eines internationalen Bureaus für die Beziehungen derjenigen Staaten unter einander, welche die residirte Telegraphen-Convention unterzeichnet haben, beschlossen und dafür die Summe von 40,000 Thrs. jährlich ausgefestigt worden. Es soll am 1. Januar 1869 in Thätigkeit treten und seinen Sitz in Bern haben. Wenn früher eine Differenz wegen Auslegung einer Bestimmung der Convention eintrat, so mußte an alle Regierungen deshalb geschrieben werden, jetzt genügt es, wenn die Bedenken dem bezeichneten Bureau zur Kenntnis gebracht werden, welches die nothwendig werdende Vermittelung übernimmt. Dasselbe hat alle auf die internationale Telegraphie bezüglichen Fragen zu erledigen, Reductionen des Tarifs zu bewerkstelligen, eine General-Statistik des gesamten telegraphischen Verkehrs auf Grund der von allen Regierungen einzuhaltenden Specialberichte auszuarbeiten, Fragen von allgemeinem Nutzen anzurügen und endlich eine telegraphische Zeitschrift in französischer Sprache herauszugeben. Außer diesem internationalen Bureau können auch Conferenzen einberufen werden, wenn Fragen zur Sprache kommen, welche auf schriftlichem Wege nicht zu erledigen sind. Jeder Staat hat das Recht, eine solche Conferenz zu beantragen; derjenige Staat, in dessen Gebiet die letzte Conferenz abgehalten worden ist, hat die Verpflichtung, die Conferenz auszuschreiben. Es müssen sämtliche Regierungen Einladungen erhalten; diejenigen, welche dieser Einladung nicht folgen und keinen Bevollmächtigten schicken, haben sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen. — Pariser Correspondenzen sprechen von einer angeblichen Forderung, welche der italienische Minister Menabrea in Paris gestellt, die französischen Truppen sollten Rom räumen, und meinen, dies sei auf Anstift Preußens geschehen. Ob nun derartige Verhandlungen zwischen Menabrea und dem französischen Cabinet überhaupt bestehen, wissen wir nicht und ist sehr fraglich, jedenfalls aber steht Preußen der Angelegenheit durchaus fern. Die preußische Regierung hätte gar keine Veranlassung sich da einzumischen und würde die Frage stets nur als eine zwischen Frankreich und Italien zu regelnde betrachten. — Die „Voss. Ztg.“ brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß das große Werk des preußischen Generalstabes über den Krieg von 1866 sollte in einer neuen, und zwar in einer Prachtausgabe mit Situationsplänen, photographischen Abbildungen der Schlachtfelder u. s. w. erscheinen; wir können dagegen aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß eine zweite Ausgabe des Werkes vorläufig durchaus noch nicht in Aussicht steht. Wie sich von selbst versteht, kann eine vermehrte, daher wirkliche zweite Ausgabe erst dann erfolgen, wenn alles bezügliche Material vollständig

zur Hand ist, also z. B. auch das Werk des österreichischen Generalstabes ganz veröffentlicht sein wird, was aber nach der bisherigen Weise der Veröffentlichung wohl kaum früher als in 2 bis 3 Jahren geschehen wird. Natürlich werden die Darstellungen der österreichischen Operationen nach österreichischen Quellen viel Wichtiges enthalten und vielleicht Anlaß geben, manche preußische Darstellung zu berichtigten. Vorläufig aber und bis dahin liegt also gar keine Veranlassung für den Generalstab vor, über den Feldzug von 1866 etwas Neues herauszugeben, also auch keine Prachtausgabe. Auch an die Bereisung der Schlachtfelder der Südarmee werden allerlei Gerüchte geknüpft, denen gegenüber wir nur bemerken können, daß sie allerdings eine Studienreise sein sollte, wie jede dieser alljährlich vorgenommenen Generalstabsreisen, daß aber eben deshalb, weil es nur eine Studienreise ist, an eine Veröffentlichung der Resultate derselben nicht gedacht werden kann. Wenn erzählt wird, daß der Architect Nabath als Photograph der Expedition beigegeben worden sei, so ist dagegen zu bemerken, daß derselbe mit dem Generalstab in gar keiner Verbindung steht. Allerdings hat derselbe die verschiedenen Schlachtfelder auf dem deutschen wie auf dem böhmischen Kriegsschauplatz aufgenommen, aber nur für sich und durchaus unabhängig von allen Arbeiten des Generalstabes.

[Die diesjährige Musterungen.] Verschiedene Zeitungen melden: Bei den diesjährigen Musterungen der militärischen jungen Leute stellte sich im Allgemeinen das Verhältniß der zum Militärdienst tauglich befundenen gegen die als unbrauchbar zurückgewiesenen als sehr günstig im Vergleich zu früheren Jahren heraus. Im Durchschnitt werden jetzt von 100 Gemusterten nur etwa 40 wegen schwächerer Körperconstitution u. s. w. als untauglich befunden, während deren Zahl früher häufig bis zu 60 Prozent stieg. Ebenso ist die Zahl derjenigen jungen Männer, welche wegen dringenden Verdachts der Selbstverstümmelung oder wegen befeckter bürgerlicher Ehe nicht zur Einstellung ins stehende Heer gelangen, sondern den Festungsarbeiter-Abtheilungen bisher zugewiesen wurden, in erfreulicher Abnahme begriffen.

Königsberg, 17. Sept. [Preußische Unterthanen in Russland.] Die „K. G. Z.“ bringt folgende Bekanntmachung:

Nachstehende Notizen, welche von dem Herrn Bundeskanzler, dem Herrn Minister des Innern über die Auswanderung nach Russland, insbesondere nach Wilna mitgetheilt worden sind, deren Richtigkeit von dem Gesandten des norddeutschen Bundes in Petersburg bestätigt worden ist, werden durch das unterzeichnete Polizei-Präsidium hiermit zur Kenntnis des Publikums gebracht. Königsberg, den 9. September 1868.

Königliches Polizei-Präsidium.

(ges.) Pilgrim.

Memoire

über die Noth der preußischen Unterthanen in Wilna.

Diese z. Einwanderer zerfallen in verschiedene Kategorien, doch liegt

allen mehr oder weniger die falsche Voraussetzung zu Grunde, daß man in Russland ohne eigentliches strenges Arbeiten zu etwas kommen könne.

a. Eine Kategorie sind die professionellen Herumtreiber, wie sie zur Schande deutschen Namens als Sänger, Orgelspieler, Harmonialabfahrer, überhaupt Russland überfliegen. (Die rechten und falschen Böhmen, Musikanter, die Nassauer Kinderhaaren, die Bänkelfänger und Sängerinnen aus den preußischen Grenzprovinzen). Nächst denen wirtschaftliches Bettelvolk; ich habe in Wilna constatirt, daß einzelne solche Leute in einer gewissen Anzahl von laufenden Unterstützungen der protestantischen Gemeinden und wohltätigen Privatpersonen leben und habe eine Witwe mit mehreren Kindern, die man versucht zum Diensten zu veranlassen und die dabei nicht gut that, zurückdrängt nach der preußischen Grenze.

b. Eine zweite Serie sind Professionelle und Handwerker, deren eine grohe Anzahl an der Eisenbahn angestellt (durchweg Preußen), dort ein anständiges Auskommen finden und theils durch ihr Beispiel, theils durch direkte Nachrufe eine grohe Anzahl von Verwandten und Landsleuten nachziehen, von denen ein Theil zur Vermehrung des deutschen Proletariats daselbst beiträgt. Außerdem kommen Handwerker, die in Preußen nicht reuifitieren oder fallt oder andere Conflicte gehabt haben, über die Grenze; ein Theil gedeiht, drei Viertel verformen, namentlich auch moralisch in einem Orte, wo die Laster und Fehler von vier Nationalitäten (Suden 30,000 Einw., Polen und Litauern 30,000 E., Deutsche 5–8000 E., Russen 2–4000 E.) concurrenzen und durch die Revolutions- wie Reaktionsschläge entsezt wurden. Die Familie des General v. Krämer im Verein mit den Pastoren und mit hat durch eine über die Beschreibung erhabene jahrelange Ausübung der inneren Mission eine preußische Schuler-Familie über dem materiellen und moralischen Ruin zu erhalten gesucht, bis sich der durch die Verhältnisse leider gewordene Mann durch die Übersiedlung nach Kowno der lastigen Kontrolle entzog.

Theater.

Das Debüt des Fräulein Theodora Mundt (vom Hoftheater zu Kassel) war von einem überaus günstigen Erfolge begleitet. Ihre „Margaretha Western“ in dem bekannten Blum'schen Lustspiel „Erziehungs-Refusata“ befandt eine Schauspielerin von eben so schönem Talent, als feiner Bildung, eine Schauspielerin, die uns insbesondere durch die Bestimmtheit, Klarheit und Schärfe der Charakteristik fesselte. Dieses „Gretchen“ war von einer derben Naivität, der nichts Gegiertes, nichts Verschwommenes anhaftete, und trotz einer Fülle charakteristischer Details, wurde der Grundton mit einer Sicherheit festgehalten, die auf ein gründliches und gediegenes Studium schließen läßt. Nach dieser ersten Probe zu urtheilen, scheint uns das Darstellungstalent der jungen Dame bereits einen hohen Grad künstlerischer Ausbildung erreicht und alle blos naturalistischen Elemente überwunden zu haben. Sprache, Ton, Haltung, Gebehrdenpiel, Alles flößt in schöner Harmonie zusammen, und von Anfang bis zu Ende gab sich eine sichere und feste Auffassung zu erkennen, die nichts dem Zufall überläßt. Das ist bei einer Schauspielerin von solcher Jugend eben so überraschend, als vielversprechend für die Zukunft. — In dem Schwank „s' Lorle, oder: Ein Berliner im Schwarzwolde“ zeichnete sich Fr. Mundt sodann auch durch den höchst geschmackvollen und sauberen Vortrag der Couplets aus, so daß man hoffen darf, mit der Acquisition dieses Gastes eine treffliche Repräsentant für das Soubrettenfach in Lustspiel und Vaudeville gewonnen zu haben. Das Publikum rief Fr. Mundt zu wiederholten Malen und schenkt ihr die allgemeinsten und lebhaftesten Beifallsbeweise. In dem ersten Stücke verdienst auch die Herren Simon und Rosalie, sowie Fr. Meinholt mit Anerkennung genannt zu werden, während in dem zweiten Herr Dessoir als „Strizow“ die ergötzliche Wirkung hervorbrachte und mit Fräulein Mundt gerufen wurde.

M. Kurnik.

Die Frauenfrage und ihre Ziele.

(Zu der am 19. Septbr. in Braunschweig zu eröffnenden Frauen-Conferenz.) Gestatten Sie mir, geehrte Frauen, Ihrer General-Versammlung — an deren persönlicher Theilnahme ich gehindert bin — einige Gedanken mitzuhalten, die für ihre Berechtigung weniger die Vollständigkeit des Ausdrucks, die sie in diesem kurzen Vortrage finden können, in Anspruch nehmen, als die Bedeutung die Sie selbst — ausgesprochen oder gefühlt — ihnen beimessen, indem Sie sich bereit finden, dafür einzutreten.

Räumlich getrennt von Ihnen, — Ihren Bestrebungen, speciell den unermüdlichen Arbeiten Ihres Vororts seit Jahren aufmerksam folgend, begreife ich die Schwierigkeit Ihrer Stellung in einer gewissermaßen öffentlichen Versammlung, die berufen ist, den Mitgliedern, selbst denjenigen Personen, die außerhalb Ihres Vereins stehen, über Ihr Wirken und Schaffen, über das Geschahene und das in Aussicht genommene, Rechenschaft abzulegen. Man hat Ihnen vorgeworfen, daß Sie ohne bestimmten Plan vorgegangen sind — man hat in dem Programm, das wir vor 3 Jahren gemeinsam in Leipzig entworfen, einesheils zu viel, andernheils zu wenig gefunden. Man behauptet — ich habe nur die ernstlich gemeinten Einwendungen hervor — daß Ihren Bestrebungen die feste Unterlage fehle, ein festes System, eine ge-

e. Zunächst daran schließen sich die Familien von Männern, die im Innern Arbeit gefunden haben oder gefunden zu haben vorgeben und ihre Angehörigen zur Lauf der evangelischen Gemeinde oder zu problematischen Selbsterhaltung zurückzuführen. Im Monat Februar und März 1868 fanden eine Menge Maurer, Steinmeier und dergleichen Arbeiter mit ihren Familien aus Thorn, Danzig, Königsberg u. a. auf der Eisenbahn nach Wilna, von wo sich die Männer zu Fuß zum Eisenbahnbau nach Kiew weiter begaben, die Weiber und Angehörigen aber in Wilna zurückblieben, um durch Dienst oder anderweitig ihren Unterhalt zu gewinnen, bis die Männer wieder kämen oder sie nachkommen ließen. In kleinen Häusern, von speculativen Judentümern gefüllt, durchzogen die Frauen die Straßen und suchten Dienst bei den Deutschen, den sie wegen Mangels an Kenntnis der Landessprachen (polnisch und russisch) und mangelhafter Qualifikation schwer finden. In unserer Haute präsentierten sich deren in zwei Monaten wenigstens 10–12 und wurden theils empfohlen, theils abgewiesen, theils probeweise aufgenommen; es hat sich nicht eine einzige bewährt.

Von Familien, die in Wilna zurückgeblieben, von den Hausvätern nichts erhalten, auch gar nichts mehr wissen, haben wir die traurigsten Beispiele aufzuweisen. Im Monat Februar fuhren die Pastoren und ich theils zusammen, theils abwechselnd zu einer armen preußischen Frau, die eben in ihrem dreizehnen Wochenbett schwer erkrankt war und außer der Stadt, schon in der Nähe des Waldes wohnte. Ihr Mann war nach dem Innern weiter gereist und hatte seit Monaten nichts mehr von sich hören lassen. Das älteste Kind verdient etwas als Magd, halbwüchsige Knechte waren in der Schule unserer Gemeinde untergebracht, die Kranke (Wöchnerin und von Lungenerkrankung befallen) lag in einem stallartigen Verschlag und die ärztliche Behandlung mußte mit Beschaffung von Kleidungs- und Bettstücken beginnen. Wir hatten damals gerade einen kleinen Fonds zu Stande gebracht, aus welchem die Arzneimittel bezahlt wurden, indem unsere eigenen Familien bereitwillig das Lebige lieferen. Da aber ähnliche und noch traurigere Beispiele massenhaft vorkommen, so reichten weder unsere Zeit, noch unsere Kräfte, noch unsere Mittel zu einer allseitigen und gründlichen Hilfe.

d. Durch Contrakt hinberufene Leute, meist als Bodenarbeiter, Aderleute oder Dienstboten. Bei dem Mangel an Händen berufen russische, polnische und deutsche Gutsbesitzer Arbeiter aus Preußen. Es endigt meist mit gegenseitiger Unzufriedenheit, weil die beiderlei Voraussetzungen zu verschieden sind. Häufig sind die Gutsbesitzer oder deren Verwalter einfach betrügerisch und die herbeigerufenen Preußen kommen herab, ziehen veramt in Lande herum oder in die Heimat zurück. Klagen sie, so bekommen sie kein Recht. Vielfach ist die Urtüche des Conflicts die laxe oder breite Auffassung eines Rechtsverständnisses von den diesseitigen Contrabenten, vielfach die schnelle Demoralisation der Bauern, sobald sie vom heimathlichen Boden und aus dem geordneten staatlichen Verhältnissen losgelöst sind. Aber selbst bei beiderseitigem besten Bestreben und Handeln, wie bei einem reichen polnischen Gutsbesitzer und Fabrikanten Skirmund, 130 Werst von Wilna, wo 40–50 preußische Bauernfamilien als Arbeiter angestellt sind, fühlen sich die Leute unglücklich, isoliert, und der schäßliche Geldgewinn ist Alles in Allem genommen doch illusorisch, wie ich aus ihrem eigenen Munde weiß. Skirmund sorgt übrigens für ihre materiellen, moralischen und religiösen Bedürfnisse musterhaft.

Bei Weitem müßlicher daran sind die als Dienstboten meist von Kunden hingelockten Mädchen. Denn die Wilnaer Juden sind mit Königsberg in einem unglaublich intimen Verkehr, bringen sich und anderen dort Dienstboten in Menge, die sie ausnutzen, absondern, in Missverhältnisse bringen. Sie wechseln (da es Geld kostet) den Dienstboten nicht rechtzeitig einen russischen Paß ein, darauf beginnen die Conflicte mit der Polizei, dadurch Abhängigkeit und eine Leibeigenschaft und Aussaugerei, die unglaublich erscheint. Sie halten ihnen kein Versprechen, bringen sie nicht in Dienst, behalten ihnen als Pfand für Vervollständigung ihre Kleider und Beistühle vor 2c. 2c. Auch wer auf eigene Faust ohne Verleitung Dienst sucht, hat folgende Reihe von Missgeschicken durchzumachen. Die eingewanderten preußischen Unterthanen, meist also jüngere Mädchen, kennen weder die Sprache noch die Verhältnisse, bringen sie Betteln mit (was der Dienstbote hier zu Lande haben muß), müssen den Paß wechseln, was einige Kunden kostet, werden den Juden schuldig. Brünger in Wilna sind nur Kunden, systematische, schamlose, gefährliche Blutjäger. Die Dienstboten können sich vor den Behörden um so weniger helfen, als seit zwei Jahren auf der Polizei im Paß-Departement und überhaupt in den Behörden nur noch russisch sprechende Beamte fungieren und auch nur russisch gesprochen wird, und als die eingewanderten nur Deutsch können. Es folgt für diese Dienstboten alsbald Armuth, Noth, sitzliche Verkommenheit, Privathilfe unzureichend.

Weine in Wilna gemachten Vorschläge, zu einer durchgreifenden Hilfe eine Art deutscher Hilfsvereins zu gründen, eine Lesebibliothek bei der protestantischen Kirche und Schule, Vorlesungen theils zur Bildung, theils zum Gelderwerben für solche Zwecke, konnten wegen der politischen Verhältnisse nicht zur Ausführung kommen, indem jedes gemeinschaftliche Handeln der Deutschen als politische Vereinigung aufgefaßt werden würde ic.

Hannover, 16. Sept. [Der norddeutsche Handwerkertag] verhandelt in seiner dritten und letzten Sitzung am heutigen Tage über Vorschläge des Erfurter Innungsvereins zu den Anträgen des Vororts Hannover, welche die Bestimmungen über die Zusammensetzung der Gewerbe zu einer Kunst, über das Verhältnis der Gestellen und Lehrlinge zum Meister

ändern. Ein Theil dieser Anträge wurde angenommen. Panse empfahl die selbstständigen Krankenkassen der Gestellen zu schaffen, da diese schon zur Zeit der französischen Occupation das Brüderhaftsgefühl unter den Gestellen gehoben und gefördert haben. Ein Kunstmeister aus Hildesheim verlangte ordentliche Legitimationen für die Gestellen, da sonst entlaufene Lehrlinge vagabondirend die Landstraßen überschwemmten; ein Kunstmeister aus Dresden wollte, daß die Meister den Gestellen auch Zeugnisse über gute wie schlechte Beiträge ausstellen sollten. Den Ehrenmitgliedern des Handwerkerbundes wurde Stimmrecht zuerkannt, trotz der Warnung von Tod, den fürchtete, es möchten sich dann Lassalleianer und andere das Volk für ihre Zwecke ausbeutende Männer in den Verband drängen. Die hannoverschen Anträge wurden dann en bloc genehmigt, ebenso ein Antrag von Tod, den Bundeskanzler zu erlauben, vor Emanzipierung einer neuen Gewerbeordnung zunächst Deputierte der Handwerker zu hören. Panse empfahl dann die in Berlin u. s. w. schon bestehenden Genossenschaften gegen böswillige Schuldner auch an anderen Orten ins Leben zu rufen. Endlich kam man überein, diese Beschlüsse dem norddeutschen Bundesrat und den deutschen Regierungen mitzuteilen und das hannoversche Comité zu beauftragen, die den nächsten Handwerkertag den Entwurf einer neuen deutschen Kunstordnung vorzubereiten. Dem Vorort Hannover wurde die Bestimmung des nächsten Vorortes überlassen. (R. B.)

Karlshafen, 14. Sept. [Wahl.] In einer heute Abend dahier abgehaltenen Wahlerversammlung wurde der einstimmige Beschuß gefaßt: den Abgeordneten zum norddeutschen Reichstage und zum preußischen Landtag, Herrn Dr. Friedrich Detter zu Kassel, auch zum Abgeordneten des bald in Thätigkeit tretenden Kommunalstandtages unserer Provinz zu erwählen. (H. M. B.)

Gotha, 14. Septbr. [Der Proceß gegen Streit.] Bei dichtgedrängten Zuhörerräumen erfolgte in der heutigen Schwurgerichtsitzung gegen den Rechtsanwalt J. Streit aus Coburg die Vertheidigung des Angeklagten durch Rechtsanwalt Albert Träger aus Cöleda, welcher zunächst vorausschloß, daß er als Ausländer vor Allem um das Vertrauen der Geschworenen bitte. Er habe die Vertheidigung Streits übernommen, weil er, unbestritten von Rücknahmen und Voreingenommenheit, überall seine volle Unbefangenheit bewahren zu können glaube, dann aber auch als Freund des Angeklagten ihm einen Dienst der Freundschaft auf sein Erkennen leiste, welchen Auftrag er bis zum letzten Augenblick ausführen werde. Wie er schon bei Uebernahme der Vertheidigung die Überzeugung gehabt habe, daß Angeklagter unmöglich derartige criminale Handlungen verübt haben könne, deren er angeklagt sei, ebenso teilten eine große Anzahl von Männern mit klugvollen Namen diese Überzeugung. In der bereitesten und bis und da erstaunlichsten Weise folgte sodann die Vertheidigung Trägers, welcher Vortrag 4½ Stunde bei gespanntester Aufmerksamkeit aller Anwesenden in Anspruch nahm. Unter Hinweis auf die dieljährige öffentliche Thätigkeit des Angeklagten appellierte der Vertheidiger zunächst an die Geschworenen — der Stimme der öffentlichen Meinung —, daß sie nicht nach dem todten Buchstaben des Gesetzes, sondern nach dem durch sie hineinbringenden Geiste des Gesetzes entscheiden möchten. Der vorliegende Fall in verschiedenen Richtungen ein außerordentlicher, sowohl hinsichtlich der Stellung des Angeklagten, als der ihm zur Last gelegten Verbrechen. Nach Aufführung der einzelnen Anklagepunkte, bei welchen stets und überall die Vertheidigung die widerrechtliche Aneignung der von dem Angeklagten unterschlagenen Gelder und die gewinnstüchtige Absicht hiebei besteht, wurden vor Allem die Begriffe dieser beiden Momente und die des Eigentums auseinander gesetzt und die civile und strafrechtlichen Verhältnisse der Anklage näher vorgeführt. Der Vertheidiger zitiert zum Beleg seiner Behauptungen die Bestimmungen des römischen Rechts in Dig. 17 S. 10 § 3, sowie 2. I. 3. 2. L. 55 und andere Stellen mehr, wobei er auch den Ausspruch Spinoza's anführt: „Siehst du deinen Nebenmenschen etwas Schlechtes begegnen, so lade nicht über ihn, sondern suche ihn zu verstehen“, sowie den einer geistreichen Französin: „Alles Wissen, heißt Alles verzeihen.“ Der Vertheidiger hebt ausdrücklich hervor, wie er diesen Proceß nicht zu einem politischen machen wolle, entwirkt hierauf ein gedrängtes Bild des Angeklagten von seiner Jugendzeit bis zu seiner Verhaftung, aus welchem er mit Hervorhebung vieler Momente nachweist, daß dem Angeklagten immer mehr eine gewinnstüchtige Absicht oder irgend eine widerrechtliche Aneignung in seinem Leben nachgewiesen zu werden vermöge und auch jetzt vorliegen könne. Wäre jemals eine derartige günstige Gelegenheit zum Gewinn für Streit vorhanden gewesen, so wäre dies zur Zeit seiner Geschäftsführung für den Nationalverein gewesen, während er doch hier vollständig seine Bindlichkeiten auf die uneigennützige Weise erfüllt habe. Durch seine politische Thätigkeit, durch verschiedene Prozeßprozesse habe der Angeklagte viel materiellen Nachteil erlitten; den vom Angeklagten mit dem Schriftsteller G. Strube abgeschlossenen Vertrag wegen Herausgabe dessen Weltgeschichte nennt der Vertheidiger vom juristischen und geschäftlichen Standpunkte aus einen wahnwitzigen. Streit habe bei seinem steten Kämpfen und Kämpfen für die Interessen des Volks fortwährend harte Schicksalsfälle zu erdulden gehabt, und nur „drei glückliche Jahre“, während deren er sich von der Politik zurückgezogen, wären ihm befreit gewesen; mit der jähren Ausdauer und mit vielster Selbstverleugnung unter Hintanzierung seiner eigenen Interessen habe er gekämpft, gestritten für Andere, und bei allem diesem müßte man jetzt sehen, daß er sich nie recht dessen habe freuen

schlossene Organisation, die greifbaren Ziele. Meine Damen, ich stehe nicht an, einen großen Theil dieser Einwendungen als wohlgemeint und als an sich berechtigt anzuerkennen. Ich glaube aber, daß es denen, die sie uns entgegenstellen, mehr auf die Kritik als auf die Sache selbst angelommen sei — daß sie dem jugendlichen, unfertigen Zustande, in welchem sich die gesamte Gesellschafts-Wissenschaft heute befindet und den Schwierigkeiten dieser speziellen Frage, als eines wesentlichen Theiles des sozialen Problems, zu wenig Rechnung getragen haben.

Betonen wir vor Allem, daß es sich in dieser Frage um Reformen handelt — Reformen, die dadurch nicht ausgeführt werden, daß einem bestehenden schlechten System ein theoretisch besseres entgegengestellt wird. Wenn hierin, in dem Mangel eines fertigen Systems, in dem Mangel einer festen Organisation, ein Nachteil gefunden werden kann, so liegt darin zugleich ein Vorteil, eine Bürgschaft dafür, daß unsere Sache noch eine Zukunft vor sich hat. Es ist natürlich, daß sie Werte die Bedeutung und die Notwendigkeit Ihres Vereins in Frage stellen, die nach dem Erfolge allein die Größe und Bedeutung alles Gelebenden richten; die weniger Verständnis für die stille Cultur-Arbeit der Jahrhunderte haben, als für jene großen Bewegungen, die ab und zu die physische und geistige Welt erzittern — nicht ein Mal erkennend, daß diese Bewegungen selbst durch jene stillen Arbeit zumeist vorbereitet und gezeitigt worden sind. Sein S. darum ohne Sorge! Die leitende Idee, die uns befehlt, gleichviel ob sie in einer alle Richtungen befriedigenden Formel Gestalt gewonnen hat oder nicht — ist da. Diese Idee hat uns bei der Gründung unseres Vereins vorgeschwungen. Der Glaube daran, in dem die praktischen Resultate, die Sie gewonnen haben, noch so winzig sein, besteht Sie alle.

Sie kämpfen, meine Damen, für die auf Arbeit gegründete Selbstständigkeit der Frauen. Die Bedenken, die man dieser Emancipation entgegenstellt, sind baltlos: es sind Scheingründe gegen besseres Wissen — ideale Wünsche — oder sie beruhen auf einem Verkennen der tatsächlichen Beziehungen, die den Arbeitsmarkt beeinflussen und die soziale Frage gestalten. Die Frauenarbeit an sich besteht und ist notwendig. Niemand wird im Ernst vorbringen, sie abschaffen zu wollen. Man spricht von Über-Production. Über-Production herrscht aber keineswegs auf den Gebieten, die man für die Arbeit der Frau erststehen will — eher könnte sie, wenn das gelingt, für jene andern verhindert und eingeschränkt werden. Es handelt sich ja nicht darum, alle unverheirateten Frauenzimmer baillonsweise in die Fabriken, Büros und Collegien einzuführen, sondern darum: ihnen durch angemessene Bildung die Wahl des gewünschten Berufs zu erleichtern, für welche sie Neigung empfinden und der ihnen nach Lage der Zeit und der Verhältnisse ein lohnender zu werden verpflichtet.

Alle Diejenigen, die von der Unvereinbarkeit gewisser bisher dem Mann reservierten Erwerbswege mit der weiblichen Natur declamiren, übersehen — gesellschaftlich oder nicht: daß man die Frauen-Arbeit da wo sie gebraucht wurde, längst verworfen, ohne auch nur einmal danach zu fragen, ob die „weibliche Natur“ ihre Rechnung dabei finde oder nicht. Die Lage der Frauen in den Bergwerken und in den meisten Fabriken, ist ein Beweis dafür, der von untenen Gegnern stets mit Stillschweigen übergangen wird.

Ein weiblicher Fouquier-Tinville oder ein Minister des Auswärtigen in der Crimoline: das sind wunderbar nährliche Bilder, mit denen man die Sache ein für alle Mal abgetan glaubt. Man fand es dagegen weder wunderbar noch nährlich, daß Frauen in allen Jahrhunderten hier und da mehr noch als Minister, daß sie Könige und dazu manchmal recht weise Könige gewesen sind, die nicht nur ihren eigenen Ruhm sondern die Wohlfahrt des Landes gefordert haben — zuweilen selbst nebenher noch extraktiv Mütter — trotz aller Ausschreitungen der Zeit — man die Frauen immer anerkannt hat. Den Beruf der Frau: in diesem Sinne als Mütter, als

Und das sind doch nicht etwa nur lauter Bilder aus der Vergangenheit. Die Idee des Constitutionalismus ist noch in keinem modernen Staate rein durchgeführt, daß der Monarch nur die decorative Spiere wäre. Sie stehen es an dem Beispiele Englands und Spaniens noch heute, daß ein weiblicher Regent im guten oder im schlechten Sinne seine

können, was er geschaffen. In unserer Zeit sei es allerdings Pflicht eines Jeden, an den öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken und politisch thätig zu sein, doch müsse auch hier das nötige Maß beobachtet und die Erfüllung der nächsten Pflichten vorgenommen. Durch die Verbindung des Angeklagten mit dem Nationalverein habe Streit nur Opfer und Nachtheile gehabt, und werde hier wohl von Niemandem der Vorwurf der Gewinnsucht erhoben werden können. In seinem häuslichen Leben sei Einsamkeit und Enthaltung stets beim Angeklagten zu finden gewesen; wou aber nur noch Ekel durch den Tod von Eltern und eines Kindes. Bei seiner nüchternen und eingeschränkten Lebensweise habe Streit seine einzige Erholung in der Arbeit gefunden, und er sei von Geschäften so sehr in Anspruch genommen gewesen, dass er oft Nächte hindurch unausgeschlafen gearbeitet habe, so dass ihm fortwährend angestrengten meist politischen Thätigkeit habe. Bei dieser nötigen Überprüfung über sein Geschäft verloren, so dass er entweder in der Hand seines Personals oder des Zusalls gewesen sei, woraus aber keine Verantwortung, am allerwenigsten eine criminalrechtliche hergeleitet werden könnte. Zur Charakterisierung des Angeklagten wird auf die Aussagen mehrerer Zeugen verwiesen, welche Streit als einen reellen und soliden Mann ganzes Vermögen ohne weitere Sicherheit ihm anvertraut habe. Während seiner Haft hat Angeklagter den von seinen Vermögenssäcuratoren erhalteten Unterhaltungsbetrag von monatlich 25 Fl. freiwillig auf 8 Fl. für seine Person reduziert, die gewöhnliche Gefangenekost genossen, um von dem erstaunten Betrag von 17 Fl. während seiner Haft Verbindlichkeiten gegen Gläubiger zu bezahlen. Bei all diesen Ereignissen und Thaten müsste es ein psychologisches Rätsel genannt werden, dessen Lösung schwer sei, wenn ihm jetzt gewissnützige Absicht bei den angeklagten Handlungen zu Grunde gelegt würden. Die Verteidigung kann auch der Staatsanwalt nicht beitreten, wenn dieselbe Gewicht darauf lege, dass Streit überhaupt nicht beitreten, wenn die gleiche Gewicht darauf lege, dass solcher Unverständnis nicht überhaupt in einer politischen Versammlung breit machen darf. Es ging von jenen „Radicalen“ der Wiedener-Vorstadt aus, die aus lauter Demokratie und Brüderlichkeit auch schon unter Belcredi in Wien eine „deutsch-föderale Partei“ gründen wollten, und für Belcredi's „Außerordentlichen Reichsrath“ plauderten, weil sie behaupteten, dass würde eine Constituante sein, während die Wiederherstellung des Schmerling'schen Reichsrathes die helle Reaction sein! Heute wollen sie mit ihrem Proteste die direkten Wahlen für das Abgeordnetenhaus statt der bisherigen aus dem Schoße der Landtage durchsetzen. Aber wie damals, so arbeiten sie auch heute mit ihrer Opposition nur den Ecken und den feudalen Gegnern der Staatsgrundgesetze in die Hand. Diese werden natürlich versäumen auszuposaunen, dass jetzt selbst die Deutsch-Oesterreicher anfangen, der neuen Ära den Rücken zu kehren! — Die ungarisch-polnischen Intrigen gehen indessen ihren Weg fort und fehren die gegen Ausland gerichtete Spise schon immer deutlicher heraus. Aus Lemberg wird gemeldet, man werde dem Kaiser eine Petition um Gewährung des Asylrechtes in Galizien an alle aus Russisch-Polen vertriebenen Landsleute übergeben. — Gleichzeitig wird die völlig authentische Meldung von Pest her telegraphisch denunziert: mit anderen Worten, das ungarische Ministerium sitzt bereits zu Gericht und erheilt Winke mit dem Zaunpfahle darüber, wie weit die Polen in Galizien gehen dürfen, und wo sie über die Schnur hauen! — Die bishüflichen Stänkerien dauern mit einer Unverschämtheit fort, die einer besseren Sache würdig wäre. In dem confiscaen Hirtenbrief des Bischofs von Linz hieß es wörtlich: „des Kaisers Lage ist trostlos“ — und der Prager Cardinal erklärt alle in Civilem Lebenden für „öffentliche Sünder“, die weder als Zeugen bei Trauungen und Taufen, noch zur Absolution zugelassen, noch mit Messlesen bedacht werden dürfen! Vivat sequens!

Leipzig, 17. Septbr. [Die Auflösung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins.] Das „Tageblatt“ veröffentlicht heute folgende Bekanntmachung des Polizeiamtes, die Auflösung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins betreffend:

„In Erwägung, dass § 24 des Gesetzes vom 22. November 1850, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, den Vereinen, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht und die das Recht der Körperhaft nicht erlangt haben, untersagt, Zweigvereine zu bilden und sich mit andern Vereinen in Verbindung zu setzen —

In Erwägung, dass der allgemeine deutsche Arbeiterverein das Recht der Körperhaft nicht erlangt hat —

In Erwägung, dass der allgemeine deutsche Arbeiterverein den Zweck hat, öffentliche Angelegenheiten in den Kreis seiner Berathungen und Beschlüsse zu ziehen —

In Erwägung, dass durch die Zugeständnisse des vom Präsidenten des mehreren Vereins für Leipzig bestimmten bevollmächtigten Karl Ernst Seifert festgestellt, dass die von den Mitgliedern in den einzelnen Ortschaften eingezahlten Vereinsbeiträge nicht an den Kassier des Vereins abgeführt, sondern mit Genehmigung des Vereins-Präsidenten die Hälften für Localzwecke der Mitglieder in den einzelnen Ortschaften zurückbehalten und verwendet worden ist, solchem nach die Vereins-Mitglieder der einzelnen Ortschaften nicht bloß als Mitglieder des allgemeinen deutschen Arbeitervereins erscheinen, sondern als Mitglieder eines localen Vereins mit eigener Kassenverwaltung und als Mitglieder eines Zweigvereins, welcher mit andern Vereinen in Verbindung steht, sich zeigen —

In Erwägung, dass auch der Präsident des deutschen allgemeinen Arbeitervereins, v. Schweizer, in einer an das Polizeiamt der Stadt Leipzig gerichteten Büschrift vom 14. d. M. dieselben Zugeständniß macht —

In Erwägung, dass § 25 des eben erwähnten Vereinsgesetzes verfügt, dass Vereine, welche dem Verbote in § 24 zuwiderhandeln, von der Polizeibehörde aufzulösen sind —

In Erwägung, dass bei der klaren Bestimmung dieser Gesetzesvorschrift das Gebiet des Präsidenten des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, die

Gattinnen oder Töchter, das Ideal besserer Weiblichkeit zu fördern — diesen Beruf wollen Ihre Vertreter nicht annehmen. Sie wollen ihn fördern in jeglicher Art und ihm — durch die Emancipation Ihres eigenen Geistes von den Vorurtheilen der Erziehung und Ihrer Umgebung, durch Beispiele und Aufmunterung, allen möglichen Vorwürfen leisten.

Aber dessen auch sind Sie sich bewusst, dass die Arena Ihres Strebens nichts von alledem aussichtlich, was Ihr Beruf für die Erziehung der Jugend und für die Pflege der Armen und Kranken zu thun gebietet. Sie haben gesehen, wie es dem Beispiel einer Frau, eines jungen Mädchens (Miss Fry), ihrer Energie, ihrer Aufopferung gelungen ist, einen der wichtigsten Zweige der sozialen Frage, die Gefangenpflege, in eine neue Wahn zu lenken. Eine nahe hinter uns liegende Vergangenheit hat gezeigt, wie leicht es der Frau wird, die schwerste Pflicht, die ihr zugemutet werden kann, die Pflege von tödlich Verwundeten, von Sterbenden, mit Liebe, Ruhe und Umsicht zu erfüllen. Wünschen wir im Interesse der Humanität auch nicht, dass diese Gelegenheit, die Stärke des weiblichen Herzens zu zeigen, jemals wiederkehrt: sie beweist aber doch, dass die Frau nie so geringe Beruf — selbst unter den traurigsten Bedingungen — zu erfüllen.

Für ihre Aufopferung bleibt ihr ja auch noch dann ein weites Gebiet: die Arzneipflege, auf dem wie alle — Mann oder Frau — die Gebote der Menschlichkeit, die von allen Religionen seit Jahrtausenden gepredigt werden, noch zur Wahrheit machen sollen. Die Haupt- und Staats-Actionen der Weltgesellschaft sind wichtige Dinge, — unzweifelhaft! — aber die stilleraristische Thätigkeit der Einzelnen, in deren Folge die Sterblichkeit der Kinder oder der Erwachsenen sich irgendwo um ein paar Prozent vermindert, oder die Folgen einer Seuche oder Hungersnot in etwas gemäßigt oder aufgehoben werden: Diese Thätigkeit hat doch auch längst begonnen, eine höchst ehrenwert zu werden. In dieser Richtung — scheint mir — läuft sich noch viel, auch weiblicher Heldenstil ableiten, der in Gestalt von modernen Jeanne d'Arc's, Buitowoytoff's u. A. doch nur Carricaturen darstellt.

„Seelenpflege“ — sagt man treffend — ist die Seele der Armenpflege.“ Und im Sinne dieses Satzes meine ich: die Theilnahme der Frau für die Zwecke der Armenpflege kann im Interesse der letzteren nicht dringend genug gewünscht und gefordert werden. Das Auge, die Hand und das Gesetz einer Frau ist berufen, hier mehr Nutzen zu stiften, als es Männer je vermögen.

Ich wollte herorbeiten, dass in Nichts die Versorgung Ihrer spezielleren Zwecke die Erfüllung Ihres allgemein menschlichen und weiblichen Berufes bilden soll und darf, und ich muss mich — bei der Unvollständigkeit meiner Aussführung — hierin zumeist auf die Zustimmung berufen, die Sie selbst diesem Verlangen geben. Geftatten Sie mir noch wenige Worte: Was man auch sagen mag, meine Damen, trotz unserer Civilisation, unserer verhältnismäßig hohen Bildung in vielen Zweigen der Erkenntniß, steht noch ein bedeutender Rest latenter Armut und Bestialität in uns, die sich in allerlei Formen gelegentlich Bahn bricht und — vielleicht auch geprägt wird. Dies zu erkennen und einen sichtbaren Einfluss jenen Mächten entgegenzustellen, sind in nicht geringem Maße die besseren Elemente unserer Frauen berufen. Sei die Gemeinde, auf deren Verständnis ich hierin zu rechnen habe, noch so klein — ich sehe mein ganzes Vertrauen auf sie.

In Frankreich haben sich die beredtesten Vertreter der Vollsfreiheit längst an die Frauen gewendet, um durch ihre Vermittlung eine bessere Jugend, eine bessere Zukunft zu erzielen. Deutschland, glaube ich, genießt für seine Gesellschaft noch eine gesindere Verfassung und noch haben wir nicht soviel, die Gegenwart aufzugeben. Wir dürfen hoffen, dass die Arbeit, mit der die Frauen zunächst ihre eigene Selbstständigkeit fördern wollen, ihnen selbst und der lebenden Generation noch zu Gute komme; — dass sie für manchen

geschwidrig getroffene Einrichtung für die Zukunft abzustellen, nicht in Betracht kommen kann —

In Erwägung, dass, weil der allgemeine deutsche Arbeiterverein seinen Sitz in Leipzig hat, das Polizeiamt der Stadt Leipzig die zuständige Polizeibehörde über den allgemeinen Arbeiterverein ist, wird hiermit beslossen: Der allgemeine deutsche Arbeiterverein ist aufgelöst. Leipzig, den 16. September 1868. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig. Dr. Rader.“

Oesterreich.

* * Wien, 17. Septbr. [Die Lage. — Politische Zerradenheit. — Ungarisch-polnische Intrigen. — Ultramontane Hetzerien.] Die Nachricht von der Kieler Rede fiel gestern hier wie eine platzende Bombe unter die Börsenmänner. Heute dagegen sieht die alte Garde schon wieder fester auf ihren Beinen, in Folge der Telegramme über die friedliche Aufnahme, welche die Manifestation König Wilhelms in Paris gefunden. Uebrigens mag ich Ihnen nicht verschweigen, wie ich hier und da doch auch bei guten Wienern eine Art Genugthuung darüber verspürt habe, dass mit dem französischen Chauvinismus einmal „deutsch“ gesprochen wird, und dass es gerade die deutsche Sprache ist, in der diese klare Auseinandersetzung erfolgt. — Dies Symptom einer gesunden Anschauung erwähne ich um so lieber, als sonst die Zerradenheit der Deutsch-Oesterreicher eine wahrhaft entsetzliche ist. Denken Sie sich, dass der niederösterreichische Landtag heute einen Antrag auf Nichtbeschickung des Reichsrathes zu verwerfen hatte — was er denn freilich auch mit allen gegen zwei Stimmen tat. Aber ist es nicht schon arg genug, dass solcher Unverständnis nicht beitreten, wenn die gleiche Gewicht darauf lege, dass Streit überhaupt nicht überhaupt in einer politischen Versammlung breit machen darf? Es ging von jenen „Radicalen“ der Wiedener-Vorstadt aus, die aus lauter Demokratie und Brüderlichkeit auch schon unter Belcredi in Wien eine „deutsch-föderale Partei“ gründen wollten, und für Belcredi's „Außerordentlichen Reichsrath“ plauderten, weil sie behaupteten, dass würde eine Constituante sein, während die Wiederherstellung des Schmerling'schen Reichsrathes die helle Reaction sein! Heute wollen sie mit ihrem Proteste die direkten Wahlen für das Abgeordnetenhaus statt der bisherigen aus dem Schoße der Landtage durchsetzen. Aber wie damals, so arbeiten sie auch heute mit ihrer Opposition nur den Ecken und den feudalen Gegnern der Staatsgrundgesetze in die Hand. Diese werden natürlich versäumen auszuposaunen, dass jetzt selbst die Deutsch-Oesterreicher anfangen, der neuen Ära den Rücken zu kehren!

Die ungarisch-polnischen Intrigen gehen indessen ihren Weg fort und fehren die gegen Ausland gerichtete Spise schon immer deutlicher heraus. Aus Lemberg wird gemeldet, man werde dem Kaiser eine Petition um Gewährung des Asylrechtes in Galizien an alle aus Russisch-Polen vertriebenen Landsleute übergeben. — Gleichzeitig wird die völlig authentische Meldung von Pest her telegraphisch denunziert: mit anderen Worten, das ungarische Ministerium sitzt bereits zu Gericht und erheilt Winke mit dem Zaunpfahle darüber, wie weit die Polen in Galizien gehen dürfen, und wo sie über die Schnur hauen! — Die bishüflichen Stänkerien dauern mit einer Unverschämtheit fort, die einer besseren Sache würdig wäre. In dem confiscaen Hirtenbrief des Bischofs von Linz hieß es wörtlich: „des Kaisers Lage ist trostlos“ — und der Prager Cardinal erklärt alle in Civilem Lebenden für „öffentliche Sünder“, die weder als Zeugen bei Trauungen und Taufen, noch zur Absolution zugelassen, noch mit Messlesen bedacht werden dürfen! Vivat sequens!

Leipzig, 17. Septbr. [Die Auflösung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins.] Das „Tageblatt“ veröffentlicht heute folgende Bekanntmachung des Polizeiamtes, die Auflösung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins betreffend:

„In Erwägung, dass § 24 des Gesetzes vom 22. November 1850, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, den Vereinen, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht und die das Recht der Körperhaft nicht erlangt haben, untersagt, Zweigvereine zu bilden und sich mit andern Vereinen in Verbindung zu setzen —

In Erwägung, dass der allgemeine deutsche Arbeiterverein das Recht der Körperhaft nicht erlangt hat —

In Erwägung, dass der allgemeine deutsche Arbeiterverein den Zweck hat, öffentliche Angelegenheiten in den Kreis seiner Berathungen und Beschlüsse zu ziehen —

In Erwägung, dass durch die Zugeständnisse des vom Präsidenten des mehreren Vereins für Leipzig bestimmten bevollmächtigten Karl Ernst Seifert festgestellt, dass die von den Mitgliedern in den einzelnen Ortschaften eingezahlten Vereinsbeiträge nicht an den Kassier des Vereins abgeführt, sondern mit Genehmigung des Vereins-Präsidenten die Hälften für Localzwecke der Mitglieder in den einzelnen Ortschaften zurückbehalten und verwendet worden ist, solchem nach die Vereins-Mitglieder der einzelnen Ortschaften nicht bloß als Mitglieder des allgemeinen deutschen Arbeitervereins erscheinen, sondern als Mitglieder eines localen Vereins mit eigener Kassenverwaltung und als Mitglieder eines Zweigvereins, welcher mit andern Vereinen in Verbindung steht, sich zeigen —

In Erwägung, dass auch der Präsident des deutschen allgemeinen Arbeitervereins, v. Schweizer, in einer an das Polizeiamt der Stadt Leipzig gerichteten Büschrift vom 14. d. M. dieselben Zugeständniß macht —

In Erwägung, dass § 25 des eben erwähnten Vereinsgesetzes verfügt, dass Vereine, welche dem Verbote in § 24 zuwiderhandeln, von der Polizeibehörde aufzulösen sind —

In Erwägung, dass bei der klaren Bestimmung dieser Gesetzesvorschrift das Gebiet des Präsidenten des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, die

graph desselben die Bestimmung, dass die Gründer sich eine Vorwegnahme von 10 % des reinen Gewinns vorbehalten und da eine solche in Folge einer im vorigen Jahre getroffenen Bestimmung verboten ist, so glaubt man, der Staatsrath werde die Streichung dieser Klausel begehr. Wahrscheinlich werden die Unternehmer darauf verzichten.

[Gute Aussichten.] Die gute Ernte stimmt die Gemüther etwas heiterer und in Sicilien erringt General Medici durch seine Verwaltung bedeutende Erfolge. Die Ruhe gewinnt Festigkeit daselbst. In Neapel versiert das Brigantenthum an Boden. Pallavicini hat den richtigen Weg eingeschlagen, indem er in erster Reihe auf die Hohler Jagd macht, welche den Briganten die Nahrung zuführt. So hat er Guerra gewonnen, aus seinem Versteck herauszukommen, um Nahrungsmittel für sich und seine Leute zu holen. Bei dieser Gelegenheit wurde er von den Truppen ergriffen und erschossen. In der Romagna wird seit vier Tagen von keinem Morde gemeldet.

Frankreich.

* Paris, 16. Septbr. [Zur kaiserlichen Abschiedsrede von Chalons.] Dem „Pays“, welches auch während der Abwesenheit der beiden Cognac ganz in deren Geiste geleitet wird, hat die martialische Auslegung der vom Kaiser in Chalons gesprochenen Abschiedsworte eine Mahnung von Seiten des Ministers des Innern zugezogen. Der Verfasser jenes Artikels erklärt daher sehr ziemlich kleinlaut, er habe blos seine persönliche Meinung ausgesprochen, und diese gebe dahin, dass die Lage einen Entschluss von Seiten des Kaisers erfordere: „was dieser Entschluss sein werde, das wisse der Kaiser wohl selber nicht, und er könne nicht besser unterrichtet sein wollen wie dieser.“

[Frankreich und Preußen vor Europa verantwortlich.] Der im Vorauß angekündigte Aufsatz des Hrn. Guizot ist in dem neuesten Heft der „Revue des deux Mondes“ erschienen; er führt den Titel: „Frankreich und Preußen vor Europa verantwortlich.“ Besonders neue Gesichtspunkte darf man darin nicht suchen.

Hr. Guizot geht nach aufmerksamer Prüfung der gegenwärtigen Lage und des Charakters und der Neigungen der für die europäische Politik maßgebenden Persönlichkeiten gearbeitete Hoffnung, dass Preußen sowohl als Frankreich, der ungeheuren Verantwortlichkeit bewusst, welche jede der beiden Mächte durch Anfachung eines in seinen Folgen für ganz Europa unabsehbaren Kriegs übernehmen würde, den Frieden zu erhalten wissen werden, dass Preußen sich auf den Genuß und die Verwertung der bis jetzt errungenen Erfolge beschränkt und Frankreich in diesem Falle den abenteuerlichen Projecten und Rathsäulen einer kleinen Fraktion im Lande kein Gehör schenken werde. Was den Kaiser Napoleon betrifft, so zweifelt Herr Guizot keinen Augenblick an der Aufrichtigkeit der friedlichen Erklärungen, welche der Kaiser wiederholt persönlich und durch das Organ seiner Minister abgegeben hat; um so dringender empfiehlt er dem französischen Staats-Oberhaupt eine klare, einheitliche, stets und überall dejm nähmliche Ziele entgegenstrebende Politik: er solle sich in diesem Sinne vor Allem der gemäßigten Intentionen Preußens versichern und dann seiner eigenen Friedensliebe durch eine Versetzung der Armee auf den Friedensfuß Ausdruck geben. Hr. Guizot wählt, wie er sagt, absichtlich diese Formel und nicht das der Tagesspolitik geläufigere Wort „Ablösung“, weil er allerdings darin vollkommen mit der Regierung übereinstimmt, dass Frankreich durch die so bedeutend territorial- und militärisch vermehrte Machstellung des Nachbarstaates genötigt sei, auch seinen Aufwand für Armee und Flotte entsprechend zu vermehren. — Bemerkenswerth ist auch, was Guizot über seinen schriftlichen und mündlichen Verlauf mit dem verstorbenen König Wilhelm von Württemberg mittheilt. Dieser erklärte die Deutschen für ein Volk, nicht für eine Nation; die Interessen und die geschickliche Entwicklung ihrer Fürstenhäuser und Stämme seien zu verbünden, als dass eine nationale Einigung berechtigt wäre; die Aufgabe der kleineren deutschen Staaten sei es, Preußen und Oesterreich stets aus einander zu halten; das Interesse Frankreichs bestünde darin, ohne die Wiederholung des Fehlers eines Rheinbundes diesen kleineren Staaten Schutz zu leihen; damit würde die Nebenbuhlerschaft zwischen Oesterreich und Preußen ungefährlich gemacht, die Gefahr eines Krieges mit Frankreich vermieden und der europäische Friede gesichert. Dies kommt denn Guizot bequem genug, um in den Ereignissen des Jahres 1866 lediglich das Werk des Chorges des Grafen Bismarck zu sehen und auch heute noch die Idee einer nationalen Einigung Deutschlands zurückzuweisen.

[Zur römischen Frage.] Das „Sicile“ bekämpft in sehr entschiedener Weise den in Anregung gebrachten Plan einer Verlegung der Hauptstadt Italiens nach Neapel, welcher dem demnächst in Neapel zusammenentreten Meeting vorgelegt werden soll. Das Project ist übrigens keineswegs neu: ein sehr geschiekter, aber zugleich etwas phantastischer Schriftsteller, Herr Petrucci della Gattina, hatte es auch hier

um 16 h. 43 m. 29 s. Greenwicher Zeit; die größte Höhe hatte sie um 7 h 10 m. erreicht.

London. [Ein christliches Verdict.] Am 22. vor. Mts. ging das Schiff „Tara“, von Liverpool nach Quebec bestimmt, noch in derselben Nacht zu Grunde, in welcher es den erstgenannten Hafen verlassen hatte. Nur der Kapitän rettete sich an den Strand. Die Mannschaft, zwieundzwanzig an der Zahl, kam in den Wellen um. Eine nachträgliche Untersuchung hat ergeben, dass die Mannschaft nur sechs „nützner“ Köpfe unter sich zählte und diese Zahl zu gering gewesen, um im Sturme das Schiff und seine Segel in ausreichendem Maße zu bedienen, obwohl das Schiff sich noch im Tau eines Schleppdampfers befand. Dieses ist und das Unglück geschah. Einer der „Sachverständigen“ vertheidigte vor Gericht, dass auf Liverpooler Schiffen die Mannschaften am Tage der Absatz sich immer in halbberauftem Zustande befinden. Der gerettete Kapitän der „Tara“ bestätigte dies. Der Boot, welcher dem Schiff das erste Geleit gegeben, urteilte sehr milde über solche Schwächen: „Die Mannschaft der „Tara“ möchte etwas getrunken haben, aber das war kaum der Rede wert, sie war viel nüchtern, als Andere, die in See gehen.“ Die Jury hörte mit Seelenruhe die Schilderung der trunkenen Scenen an Bord der „Tara“ und einzige sich zu dem christlichen Verdict, „Niemand zu tadeln“, mit dem charakteristischen Zusatz, „dass es wünschenswerth sein dürfte, wenn in Zukunft ein auslaufendes Schiff noch eine Fluth abwarte, ehe es in die hohe See gehe, damit die Mannschaft, wenn betrunken, noch Zeit hätte, wieder nüchtern zu werden.“

[Theuere Spizen.] Unsere reichen Damen, welche echte Spizen tragen, waren wohl selten, wie mühsam und mit wie vielen Opfern dergleichen Schmuck hergestellt wird. Noch heute, wie vor Jahrhunderten gehört fast ein ganzes Menschenleben dazu, um eine kleine Quantität echter Alençonner oder Valencienne Spizen, etwa 800 Zoll im Ganzen, herzustellen. Der Klaß zu diesen Spizen, ganz eigentlich präpariert, wird in dunklen Kellern versponnen, weil Licht und Wärme einen nachtheiligen Einfluss auf dessen Gleidfähigkeit äussern sollen; nur auf den Fäden, auf der Stelle, wo er weiter gesponnen wird, darf ein schwaches Licht fallen. Der feine, mit blohem Auge kaum erkennbare Faden, wird fortwährend von Zoll zu Zoll mit dem Finger berührt und bei der geringsten Unebenheit muss das Spinnrad angehalten werden. Früher gehörten 18 Arbeiterinnen zum Fertigmachen der Spizen, jetzt 12. Ein englisches Pfund echter Spizen kostet 240 Pfund Sterling oder 1500 Thaler, ja bis 3500 Thaler kann der Preis steigen! Wie viel Menschenleben gehen bei der mü

bereits in der „Liberté“ vorgebracht, aber außer Herrn G. von Grardin, der bekanntlich ercentrischen Ideen aller Art sehr zugänglich ist, hatte Niemand einen solchen Vorschlag unterstützt. Das „Siecle“ führt nun eingehender aus, daß nur Rom die künftige Hauptstadt Italiens sein kann, schon um dem Papstthum, das seinen Sitz dort behalten wird, das nötig Gegengewicht zu bieten.

[Die Beschlüsse des internationalen Arbeiter-Congresses in Brüssel] werden vom „Journal des Débats“ in strengen Worten verurtheilt. Einzig der Protest gegen jeden Krieg zwischen Frankreich und Deutschland findet Billigung.

„Wir bedauern, sagen die „Débats“, daß die aus allen Ländern in Belgien zusammengekommenen Arbeiter sich weniger friedfertig gegen den Grundbesitz, den sie dem Staate übertragen wollen, und gegen das Capital gezeigt haben, dem sie das Recht absprechen, irgend einen Zins zu zahlen. Es ist ungemein traurig, zu sehen, wie die kläglichen Sophismen der communistischen Secten und die lächerlichen Declamationen eines Proudhon von einem Theile der Arbeiterbevölkerung als baarer Ernst aufgenommen werden.“

Im „Constitutionnel“ widmet Herr Baudrillart dem Brüsseler Congrès einen besonderen Artikel.

Er sieht in dem Auftreten der Arbeiter ein äußerst bedenkliches Symptom der Zeit. Er will gerne annehmen, daß die Leute, welche derartige Beschlüsse vorbringen und aufheben, von den reinsten Absichten beseelt sind. Aber, schließt er, wie will man, selbst diesen Fall angenommen, behaupten, daß die falschen Begriffe im Abnehmenden und die arbeitenden Stände beinahe völlig vom Socialismus geblieben seien? Wo trat er ausgiebiger mit gewaltigen Paradoxen und revolutionären Sophismen ausgerüstet hervor, als auf dem letzten Brüsseler Congrès?

[Vom Hofe. — Diplomatiches und Ministerielles.] Der Kaiser wird Anfangs October in St. Cloud eintreffen und dann erst nach Compiègne oder nach den Tuilerien sich begeben. — Herr Benedetti bleibt drei Wochen in Frankreich. — Die „Débats“ wollen heute wissen, daß in Mentone Gemächer für den Grafen Bismarck gemietet seien. — Nach der „Liberté“ hätte der Gesandte der Vereinigten Staaten in Paris, General Dix, um seine Abberufung gebeten, was mit dem wahrscheinlichen Ergebnis der nordamerikanischen Wahlen zusammenhängen soll. — Der Finanzminister Magne, welchen die Blätter am letzten Ministerrath in Fontainebleau Theil nehmen ließen, weilt noch immer auf seiner Besitzung Montaigne im Perigord; sein Cabinetschef Grillet ist in Trouville und sein erster Secretair, Herr Stourm, liegt stark darniedrig, so daß im Finanzministerium vorerst nur die laufenden Geschäfte erledigt werden. — Herr Forcade de la Roquette hat die Leitung des Handelsministeriums wieder übernommen.

[Die Deputirtenwahl im Bardepartement.] Die bedeutende Mehrheit, welche im Bardepartement der Regierungs-Candidat über Herrn Dufaure erlangt hat, wird von der Regierungspresse mit ungehemmtem Jubel begrüßt. In der That dürfte dieser Schlag für die „liberale Union“, welche der Regierung außerordentliche Bevorsorge einflößte, äußerst gefährlich werden. Die radicalen Demokraten haben sich im Bardepartement der Abstimmung enthalten und so zum Siege der Regierung beigetragen; andererseits dürften die Orleanisten und Legitimisten nicht geneigt sein, überall einfach die demokratischen Candidaturen zu unterstützen, wenn jede Gegenleistung ausgeschlossen bleibt. Man wird wohl vielfach zu der Praxis zurückkehren, daß bei der ersten Abstimmung jede Partei für ihren Candidaten stimmt, und erst bei der engeren Wahl die Oppositions-Parteien sich auf denselben vereinigen, der die meisten Stimmen erhalten hat. Es ist dies bereits das dritte Mal, daß die Candidatur des Herrn Dufaure unterlag; er war schon früher in Saintes und in Bordeaux geschlagen worden. So ist es denn nicht wahrscheinlich, daß diese Celebrität der Vergangenheit nochmals aufgestellt werden wird. — Das Stimmverhältniß im Bardepartement war folgendes: Herr Pons-Peyru 17,475, Herr Dufaure 12,890; 105 Stimmen gingen verloren. Bei der letzten Wahl in demselben Bezirk im Jahre 1863 erhielt der Oppositions-Candidat Philis 9081 Stimmen, während 18,862 auf den Regierungs-Candidaten Kervégan fielen. Die Differenz zu Gunsten der Regierung betrug also damals 9891, diesmal dagegen nur 4555 Stimmen. Ferner haben die Oppositionsblätter hervor, daß in der Stadt Toulon 4988 Stimmen auf Dufaure und nur 3980 auf Peyru fielen. Beinahe 19,000 Wähler stimmten gar nicht. — Der Kaiser soll aus Biarritz Herrn Pinard, der bei dieser Wahl zum ersten Male alle Minen springen ließ, zu dem schönen Erfolge beglückwünscht haben. Auch das auswärtige Ministerium legte nicht geringes Gewicht auf den Eindruck, den die Wahl im Auslande machen würde und versandte sofort Depeschen an die Gesandten an den fremden Höfen, welche diese neue Befestigung des zweiten Kaiserreichs zu verkünden hatten. Der „Standard“ sieht in dem Ergebnis ein neues Pfand für die Erhaltung des Weltfriedens, und läßt sich ausdrücklich aus Frankfurt telegraphiren, daß auch dort die Sache so aufgefaßt werde. Dagegen verharrte die hiesige Börse auch heute in ihrer Verstimmung.

[Verschiedenes.] Die Republik Andorra bedankte sich bei Frankreich für die guten Dienste, die es ihr durch die Vermittlung in der Streitache mit Spanien und dem Bischof von Urgel, die nun beigelegt ist, geleistet hat. — Eine Depesche aus Konstantinopel zeigt an, daß das Böriescche Lyceum, trotz des päpstlichen Verbots an die Katholiken, ihre Kinder dort unterrichten zu lassen, bereits vollständig gefüllt ist. Viele Meldungen Aufzunehmender haben ausdrücklich werden müssen. — Herr Villeneuve gründet mit drei Mitarbeitern des „Figaro“ ein neues satirisches Wochenblatt: „Le Diable à quatre“, welches den Abonnenten der „Lanterne“ für den Rest ihres Abonnements gratis geliefert werden soll.

Paris, 16. Septbr. [Die gestrige Ansprache des Königs von Preußen an den Rector der Universität von Kiel] hat, so schreibt man der „R. Z.“, in Paris, besonders aber an der Börse, einen fast panischen Schrecken erregt. Man sah in derselben eine Art von Kriegserklärung und war der Ansicht, daß in der nächsten Kürze die preußische und französische Armee sich feindlich gegenüberstehen würden. Der Eindruck, welchen die Rede in den offiziösen Kreisen machte, war ebenfalls ein bedeutender, und, wie aus den Erklärungen hervorgeht, welche der Börsen-Commissar von $\frac{1}{2}$ Uhr an an der Börse mündlich abgab, war ein Theil der Minister, nämlich der des Innern, des Innern und der Finanzen, in einer Conferenz zusammengetreten, um nach längerer Beratung zu constatiren, daß die Worte des Königs sich nur auf die Vergangenheit und nicht auf die Gegenwart bezogten, und zu beschließen, daß der Börsen-Commissar ihre Ansicht auf vertraulichem Wege zur Kenntnis des Börsenpublikums bringen sollte. Die Erklärungen derselben stimmten die Gemüther etwas ruhiger. Die 3prozentige Rente stieg sogar wieder von 68,50 auf 68,75.

[Die ehemaligen Bureaux der „Situation“] sind jetzt in ein hannoveranisches Hauptquartier umgewandelt worden. Es haben sich nämlich dort hannoveranische Offiziere einquartiert, welche mit strategischen Arbeiten beschäftigt sind.

Begl. te.

Brüssel, 14. Sept. [Der internationale Arbeiter-Congress] hat — so schreibt man der „Kölner Zeitung“ — gestern in seiner Schlusssitzung in aller Form erklärt, er „protestire mit der größten Energie gegen den Krieg und fordere alle Arbeitervereine in allen Ländern hiermit auf, mit der größten Thätigkeit dahin zu wirken, daß ein Krieg zwischen Volk und Volk verhindert werde, da ein solcher heute nur als ein Bürgerkrieg zu betrachten wäre, der zwischen Provinzen geführt, nur ein Kampf zwischen Brüdern und Staatsbürgern sein

würde“. Zu dem Zwecke empfiehlt der Congress „vor Allem den Arbeitern, in dem Falle, daß ein Krieg in ihren resp. Ländern auszubrechen droht, sofort jede Arbeit einzustellen, zählt dabei auf den Gemeinschaftsgeist der Arbeiter aller Länder und hofft, daß diese gegen den Krieg gerichtete Arbeitseinstellung allgemeine Unterstützung finden werde“. Die Resolution über die Eigentumsfrage ist dahin ausgesetzt, daß die Majorität sich für das System des gemeinschaftlichen Besitzes (Communismus) entschied. Ein Antrag der Minorität, welche für Einzelbesitz war, die Frage bis zum nächsten Congrès zu vertagen, wurde mit 28 gegen 23 Stimmen abgelehnt. 14 Mitglieder haben darauf erklärt, sie müßten jede Verantwortlichkeit für den gesagten Be schluss von sich abweisen, da die Frage nicht genügend berathen und aufgeklärt worden sei.

[Eisenbahn-Fahrpreise.] Durch ministerielle Verfügung sind den jungen Leuten, welche Unterrichts-Anstalten besuchen, nach einem bestimmten Tarif sehr bedeutend ermäßigte Eisenbahn-Fahrpreise bewilligt worden. So kostet ihnen z. B. eine Lieue Hin- und Rückfahrt per Jahr 36 Fr. in dritter und 54 Fr. in zweiter Klasse, zwei Lieues 60 resp. 90 Fr., drei Lieues 84 resp. 126 Fr. u. s. w. bis zehn Lieues 234 resp. 351 Fr.

Großbritannien.

London, 15. Sept. [Der Gesandtschafts-Posten] in Brüssel ist noch immer unbefestigt. Viele Stimmen dringen darauf, diese Stelle durch einen auf der Pensionsliste stehenden Diplomaten zu ersehen, damit der Pensionsfonds nicht beständig wache. Im Ganzen wird für die Pensionäre des Foreign office 29,000 Pf. St. verausgabt, so daß dieser Posten des Budgets $\frac{1}{10}$ der Anschläge für das ganze Departement beträgt und an und für sich seit 1861 um 9000 Pf. St. zugenumommen hat. Dabei stehen gerade so viel pensionierte als active Gesandte auf der Liste und es ist nicht zu verwundern, wenn die öffentliche Meinung ziemlich entschieden Verwendung der noch dienststüchigen unter ihnen verlangt. Von diesen letzteren werden namentlich Lord Stratford de Redcliffe, Lord Cowley, Sir Henry Bulwer und Sir Alexander Malet genannt und es wird mit Recht oder Unrecht behauptet, dieselben seien sämmtlich geeignet, den Brüsseler Posten zu übernehmen. Allerdings waren zwar die genannten Diplomaten, mit Ausnahme Sir Alexander Malets, Botschafter an anderen Höfen und dadurch berechtigt, eine einfache Gesandtenstelle abzulehnen, allein es ist häufig genug vorgekommen, daß gerade in Bezug auf Missionen persönliche Vorliebe den Sieg über Amtstholz davontrug, und man wird sich beispielweise erinnern, daß Lord Normanby, nachdem er in Paris Botschafter gewesen, die damals angenehme kleine Stelle in Florenz annahm.

[Gladstone und die Katholiken.] Ein tolles Gerücht ist in den jüngsten Tagen von den Conservativen zu Burnley, in der Grafschaft Lancaster, in dem dortigen Localblatte in die Welt gesetzt worden, wonach Mr. Gladstone mit der römisch-katholischen Clerice einen Compact eingegangen wäre, derselben aus den Revenuen der ihrer Staatsdotation beraubten irischen Kirche eine Million Pf. St. zuzuwenden. Mr. Shaw, der liberale Kandidat für den genannten Ort, nahm daher Veranlassung, den Führer der Opposition dieses absurden Gerüchts halber zu interpelliren. Mr. Gladstone hat nun darauf in einem vom 7. Sept. datirten Briefe, um dessen Veröffentlichung und möglichst weite Verbreitung er den Adressaten ersucht, erwiedert, daß die Gerüchte über ein Uebereinkommen seinerseits mit den Häuptern der römisch-katholischen Kirche, oder seinen Verkehr mit Rom in Bezug auf die irische Kirchenfrage, sämmtlich auf leeren Erfindungen beruhen, was Mr. Shaw füglich hätte voraussehen können. Mr. Gladstone bemerkte daher auch dem Interpellanten, daß wenn dergleichen Gerüchte sich auf irgend eine authentische Quelle, oder eine Art von Beweis stützen, es ganz in der Ordnung sei, die Person, welche dieselben verbreitet, um eine Widerlegung derselben anzugehen. Ein solches Verlangen sollte man nicht stellen, wenn kein derartiger Beweis vorläge. Die Veröffentlichung dieser Erklärung, meint Mr. Gladstone, würde wohl der Fabrikation solcher unfruchtbaren Märchen, zu denen die Gegenpartei bei dem Mangel an Argumenten ihre Zuflucht nähme, gewissermaßen ein Ende machen.

[Vom internationalen Arbeiter-Congress.] Die weiteren Berichte vom Arbeiter-Congress in Brüssel geben der „Times“ die Überzeugung, daß die Arbeiter denn doch nicht so gesunde Ansichten in Bezug des richtigen Verhältnisses zum Capital haben, als sie Anfangs geglaubt, und daß dieselben sich vielmehr als kriegsfährende Partei betrachten. Das leitende Blatt nimmt davon Gelegenheit, abermals dem Arbeiter das richtige Verhältniß der Gesellschaft auseinanderzusetzen und zu erklären, wie unter dem Begriff Freiheit ein großes System zu verstehen sei, in dem eine ganze Anzahl gleichberechtigter Factoren einander gegenseitig beschränken. Stelle sich eine Vereinigung außerhalb des Rahmens der großen menschlichen Gesellschaft und wolle sie, von sich selbst ausgehend, alles verändern, so strebe sie nur an Stelle einer Herrschaft vieler Klassen den Despotismus einer einzigen zu setzen. In ähnlicher Weise und nur noch stärker verurtheilt die „Times“ die Aussäße der Congresredner gegen Maschinenarbeit.

Sie zeigt ihnen, daß ohne Maschinen Lesen, Schreiben, schnelle Ortsveränderung und Versammlungen, wie die in Brüssel, für den Arbeiter vollständig unmöglich sein würden. Selbst bei der Arbeit habe die Maschine ihnen das Schwerste und Härteste erleichtert und wenn man über die missbräuchliche Beschäftigung von Frauen und Kindern rede, so müsse man nicht aus den Augen verlieren, daß dieser Übelstand ebensoviel von dem Verlangen nach Gewinn beim Arbeiter als beim Fabrikanten herrühre. Die Behauptung, der Arbeiter müsse entweder für fremden Nutzen arbeiten, oder zu Grunde gehen, sei ganz richtig, indessen es liege in diesen Worten eine allgemeine menschliche Nothwendigkeit, von der der Arbeiter unmöglich ausgeschlossen sein könne. Eins mögen die Arbeiter sich gesagt sein lassen, bemerkt die „Times“ am Schlusse: wir werden alle zu Wort kommen und alle unsern Eindruck geltend machen, Staat und Kirche und Capitalisten, einer wie der andere. Wir wollen ihnen auf halbem Wege entgegenkommen und zusammen mit ihnen das Nötige berathen. Niemand kann die Welt nach Gewinn beim Arbeiter als beim Fabrikanten herrühren. Die Behauptung, der Arbeiter müsse entweder für fremden Nutzen arbeiten, oder zu Grunde gehen, sei ganz richtig, indessen es liege in diesen Worten eine allgemeine menschliche Nothwendigkeit, von der der Arbeiter unmöglich ausgeschlossen sein könne. Eins mögen die Arbeiter sich gesagt sein lassen, bemerkt die „Times“ am Schlusse: wir werden alle zu Wort kommen und alle unsern Eindruck geltend machen, Staat und Kirche und Capitalisten, einer wie der andere. Wir wollen ihnen auf halbem Wege entgegenkommen und zusammen mit ihnen das Nötige berathen. Niemand kann die Welt nach Gewinn beim Arbeiter als beim Fabrikanten herrühren.

[Gewerkschaften.] Die zur Berichterstattung über Wesen und Wirkungen der Gewerkschaften niedergelegte königliche Commission hat ihre Arbeiten mit Untersuchungen über die Beziehungen zwischen diesen Genossenschaften und dem Eisenhandel Englands begonnen. Als Hauptzeuge wurde Mr. Jones, Sekretär der „Association der Eisenfabrikanten“ (Iron Masters) und Iron Manufacturers’ Associations) vernommen, welcher ein ordentliches Kreuzverhör zu bestehen hatte und in entschiedener Weise durch die Beantwortung der einzelnen Fragen zu betätigten suchte, daß die Gewerkschaften mit ihren Arbeitseinstellungen (Strikes) dem Eisenhandel des Königreiches sehr beträchtlichen Schaden zufügten, ohne daß die Arbeiter selbst irgendwie den geringsten Gewinn erzielten. Namentlich der Concurrenz des Continentes, vorzugsweise von Seiten Belgiens und Preußens, wurde gedacht und hervorgehoben, wie englisches Roheisen, auf dem Continente verarbeitet, daselbst den englischen Fabrikaten den Rang ablaufe und obwohl in nur geringen Quantitäten nach England zurückimportirt, den Preis heimischer Waare herunterdrücke. Daher komme es, daß englische Kaufleute Eisenwaren (Nägel u. c.) in Belgien ankaufen und verschiffen, da der Unterschied sich in einigen Fällen wie 120 : 5 stelle. Die Folge davon sei, daß Besteller sich direkt an continentalen Firmen wenden, so habe Australien im letzten Jahre bereits bedeutende Contrakte zur Lieferung von Eisenbahnschienen mit belgischen Firmen abgeschlossen. — Ein zweiter Zeuge Mr. Walter Williams, welcher genaue Untersuchungen über den belgischen und preußischen Eisenhandel in einem von ihm veröffentlichten Buche niedergelegt hatte, verbreitete sich ausführlich über die Frage von Capital und Arbeit. Die Lohnsätze auf dem Continente seien 20—30 p. C. niedriger als hier und ermöglichen es, daß englisches Eisen, dort verarbeitet, die heimischen Fabrikate an Billigkeit übertrübe. Die Ausfuhr von Roheisen aus dem

District von Middlesborough nach Belgien und Preußen habe in letzter Zeit stark zugenommen und die Concurrenz mit continentalen Fabriken werde durch die Gewerkschaften und ihr Streben, die Preise zu einer unmöglichen Höhe hinaufzuschrauben, äußerst erschwert. Der belgische Arbeiter sei trotz der geringeren Lohnsätze ebenso gut oder gar noch besser daran, als der englische, denn er sei frei, Arbeit zu nehmen, wo er wolle (während die Gewerkschaften Englands dies verhindern), arbeite sechs oder gar sieben Tage die Woche (während der Engländer bei slottem Verdienst drei Tage wöchentlich „blau mache“), lebe einfacher und verbaue kein Geld nicht in Wirthsäusern und sonstigen ungehörigen Orten.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 18. September. [Tagesbericht.]

+ [Militärisches.] Das diesjährige Departements-Ersatz-Geschäft für den hiesigen Landkreis fand am 15. und 16. d. M. in dem Walter'schen Local zu Neu-Breslau in Gabitz statt, wobei ca. 300 junge Leute zum Militär ausgebunden wurden. Im Vergleich zu den Vorjahren ging diesmal die Rangirung mit einer bemerkenswerten Ruhe und Ordnung von Seiten der Mannschaften von statten. Die Stimmung der ausgehobenen Mannschaften war durchweg eine freudige, und nach der um 2 Uhr Nachmittag erfolgten Verlehung des Kriegs-Artikel verliehen die Recruten unter einem Hurrah auf Se. Majestät den König als obersten Kriegsherrn das Local. — Dem Vernehmen nach sollen die für die Cavallerie bestimmten Mannschaften schon Mitte October, die übrigen aber erst Ende December dieses Jahres zur Einführung gelangen. Die Mehrzahl derjenigen, die große Zahl der für das 3. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 50 in Posen bestimmten, wird daher noch das Weihnachtsfest bei ihren Familien feiern können.

[Petition] Die mit circa 400 Unterschriften versehene Petition betreffs des endlichen Baues einer Getreideballe auf dem Neumarkt ist heute an die städtischen Behörden abgegangen worden. Es haben sich bei den Unterschriften unter Anderen die größten Firmen Breslaus, so wie die verschiedensten Branchen (Ditmüller, Mühlbeißer, Bäder, Krebsmer, Commissionäre, Müller u. c.), jedoch nur Solche befreit, welche sich für das Neumarktgeschäft mehr oder weniger interessieren. Hoffentlich werden die städtischen Behörden diesen Nothdruck eines großen Theils der Breslauer Bürger freundlich berücksichtigen.

P. [Casino.] Die genannte Concert-Gesellschaft hatte gestern im Schießwerke ihr letztes Garten-Concert. Nach Beschuß der am vorigen Sonnabend abgehaltenen Vorstands-Sitzung ist für die Winter-Concerte das Liebigsche Local beizubehalten. Gäste dürfen ferner nur von Mitgliedern eingeführt, nicht aber allein in’s Concert geschildert werden. Das erste Winter-Concert findet Mittwoch den 7. October c. statt. Verhandlungen mit dem Wirth, das Seidel Bier für $\frac{1}{2}$ Sgr. zu geben, sind gescheitert. Der selbe verlangt 2 Sgr. mit Rücksicht auf die Beleuchtungskosten (??) u. s. w. verpricht dafür aber gutes Bier.

G. [Der Breslauer Künstlerverein] weihte gestern, den 17., seinen neuen, auf sinnige Weise mit Kunstwerken geschmückten Versammlungsaal (Aehle's, ehemals Rönnell's Hotel, Alte-Lazienstraße) ein. Damen und Herren waren als Gäste zu dem Abendbrot geladen, bei dem es nicht an ernsten und heiteren Reden fehlte und ausgesuchter Gesang erklang. Abgesehen von Herzen ausgesprochener Wunsch in Erfüllung geben, daß der mit so reichen Kräften ausgestattete Verein gedeihen, „wie dieses Jahr des deutschen Rheines Rebe“. Jeden Donnerstag ist geselliger Abend des Vereins. Und werden bei diesen Zusammenkünften Gäste stets ein liebenswürdiges Entgegenkommen und anregende Unterhaltung finden.

= [Musikalisch.] Das musikliebende Publikum wird auf eine Soiree hingewiesen, welche Herr Oscar Stenz am 23. September, Abends 7 Uhr, im Musicale der Universität zu geben beabsichtigt. Es sollen u. A. folgende Posen zur Aufführung kommen: Sonate für Clavier und Violine von Beethoven (Fräulein Bianca Kotze, Oscar Stenz); Arie aus Xigaro's Hochzeit; Lieder von Schubert und Laubert (Frl. Agnes Weigert); Lieder von Truhn und Schubert (Herr v. Böhme); Fantasie Impromptu für Clavier von Chopin (Frl. Kotze); Andante und Variationen für Violine, Souvenir etc. Mozart (Oscar Stenz).

= [Reise aus Lebensgefahr.] Heute Morgen 6 Uhr hatte das Dienstmädchen des Schöpfarbermeisters B. an der Sandkirche (Grundstück 3) das Unglück, in die Oder zu stürzen. Auf ihren Hilfescrei eilte der Sattlermeister Heinrich Soglowet an den Unglücksort, und es gelang ihm, vermittelst einer Stange die Verunglückte zu retten. Das Mädchen liegt erkrankt darnieder. — Heute Morgen fiel der Sohn eines Schiffers in der Nähe des Friedenthal'schen Speichers (obenwitz des Bachofes) gleichfalls in den Strom. Durch Hilfe einiger Schifferleute wurde derselbe noch lebend unter einem Kahn hergeholt.

+ [Unglückfall.] Gestern Nachmittag verunglückte der in Alt-Scheiting Nr. 15 ansässige Gärtner Wohl in seinem Gartengrundstück dadurch, daß er beim Abnehmen von Asteln von einem hohen Apfelbaum zur Erde stürzte, und beunruhigt lag. Dem schnell herbeigeholten Herrn Wundarzt Knebel gelang es, den Verunglückten zum Bewußtsein zurückzubringen, wobei es sich jedoch herausstellte, daß der Verunglückte den rechten Schulterknorpel gebrochen hatte.

+ [Polizeiliches.] Gestern Nachmittag wurde auf der Friedrich-Wilhelmsstraße ein schon vielfach bestrafster Mensch verhaftet, der im Besitz eines Militär-Passes und eines Fahrungs-Alterscheins war, das auf den Namen des Kanonier Albert Elsner von der 2. Comp. Schles. Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 6 lautet und am 31. August 1868 von dem betreffenden Regiment ausgestellt ist. Außerdem hatte der Verhaftete noch ein Badet Sachen bei sich, in welchem verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche enthalten waren und die er aus einer Bodenklammer Heiliggeistsstraße Nr. 9 gestohlen zu haben vorgiebt. — Gestern gegen Abend wurde auf der Treppe des Simmener Kellers ein anständig gekleideter Mann erwacht, der gerade im Begriff stand, einem andern, in verdecktem Zustande befindlichen Herrn die Taschen auszuräumen. Das Portemonnaie mit einer geringen Geldsumme batte er sich bereits angeeignet. — Am gestrigen Tage versuchte eine schon öfters bestrafte Frau einen galvanisch vergoldeten Latschenmuhr zu verlaufen, über deren rechtlichen Gewerbe sie sich nicht auszuweisen vermochte. Daß diese Uhr wahrscheinlich gestohlen ist, zeigt schon der Umstand, daß der obere Ring, durch welchen das Uhrband gezogen wird, gewaltsam abgebrochen ist und daher fehlt. In der Uhr befindet sich die eingrabte Nummer 46,842. — Ein bereits mit Zuchthaus bestrafster Schuhmacherjunge nahm auf der Hummeri wohnenden Meister diverse Wäsche, die er sofort auf dem Karlsplatz verlor. Gestern früh wurde er in dem Hause eines Meisters

(Fortsetzung)

gliedshaft am Parlaments- und Staaten-Hause in Erfurt und dem daselbst niedergesetzten Bundesgericht. Im Jahre 1853 wurde er Würdlicher Geheimer Rath mit dem Prädikate Excellenz. Mehrfach wurden ihm Ordens-Deformationen zu Theil, zuletzt bei der Jubiläum Schlesiens — der rothe Tasse Kinder und Enkelkinder um sich versammelt. Die Erleren sind: 1) Auguste, Witwe des Kriegsministers General v. Rohr, 2) Max, Kammer-Moblau, und 4) Mathilde, Witwe des Kreisgerichts-Directors und Rittergutsbesitzers v. Niedlich-Rosenegk auf Auelberg. Indem wir unteren heutigen Bericht schließen, wünschen wir aufrichtigst, daß der rüstige Jubilar bleibt möge!

▲ Sagan, 17. Septbr. Unser bisheriger Stadtmusikus hat nach einer dreijährigen Wirksamkeit seinen Posten wieder aufgegeben und wird Saara verlassen. In seine Stelle ist vom Magistrat der pensionierte Stabsstrompete von der biegsamen reitenden Artillerie-Kompanie Herr Jacobs gewählt worden und berechtigt diese Wahl zu den besten Hoffnungen. Der Gehalt des Stadtmusikus beträgt zwar nur 200 Thlr., doch hatte der Abgegangene bei einer außer gewöhnlichen Unterstützung noch an fixirten Revenuen circa 230 Thlr. bezogen, welche wohl dem lebigen Dirigenten auch zu Gute kommen dürften.

Warmbrunn, 16. Septbr. [Zur Saison. — Kinderfest.] Am Sonntags das letzte Concert, die leichte Promenaden-Musik und auch die leichte Vorstellung im Theater. Die Saison kann also als geschlossen betrachtet werden, wenn gleich noch mehrere neue Gäste ihre Badekur erst beaommen haben, auch die Bäder bis Mitte October geöffnet bleiben. Das Theater wird merkwürdiger Weise während der Hochsaison am sparsamsten, vor und nach derselben aber, also zu den Zeiten, wo weniger Fremde anwesend waren, gerade am zahlreichsten besucht. In den jüngsten Tagen namenlich blieb in einem Badeort zu lämpfen, sonst wahrlich nicht unbedeutend. Nicht dem Engagement tüchtiger und dabei doch billiger Kräfte bereitet hauptsächlich die Aufstellung des Repertoires die meiste und größte Schwierigkeit, eines Repertoires nämlich, welches allen Stadien und Harben eines so überaus buntgemischten Badepublikums — wie das unsige — gerecht wird. Das Herr Georgi der Director ist, welcher alle Schwierigkeiten genau kennt, zu würdigen weiß und — soweit es menschlichen Kräften überhaupt möglich ist — auch überwindet, haben sämtliche Vorstellungen auch in diesem Jahre wieder erwiesen. Selten hat eine Gesellschaft so viel Beifall geerntet, so viel Zuspruch erworben, als die des Herrn Georgi. Wir wollen daher nur wünschen, daß sie auch in Schwedt, wohin sie heut abgeht, die Theilnahme und Unterstützung finden möge, welche sie in der That und im vollen Maße verdient. — Vorgestern wurde der katholischen Schuljugend von Hermendorf v. R. ein Fest in Petersdorf, und gestern der katholischen Schuljugend von Warmbrunn ein Fest in Giersdorf bereitet. Auf beiden Festplätzen wurde die durch Gesang und Spiel sich belustigende Jugend mit Speisen und Getränken erquickt und durch Verlosung von allerlei Geschenken erfreut, zu deren Beschaffung die Bewohner der betreffenden Orte reichlich beigetragen. Außer den Geistlichen und Lehrern begleiteten die Kinder auch viele Eltern, erwachsene Geschwister, Freunde und Wohlthäter, selbst Herr Graf Ludwig Schaffgotsch nebst Frau Mutter und Frau Schweiter, Gräfin Hendel v. Donnersmarck befudten das gestrige Fest, und Ersterer begeisterte sich auch fröhlich und herzlich an den Spielen der Kleinen. Der Heimzug fand Abends mit Lampions, Musik und unter Abbrennung von Feuerwerkskörpern statt. Noch weit freudiger hätten wir die Feste begrüßt, wenn sie für die gesamte Schuljugend ohne Unterschied der Confession arrangirt worden wären.

△ Jauer, 17. Sept. [Garnison. — Missionsfest.] Gestern feierte unsere Garnison nach fünfjährigem Theilnehmen an den Manövern bei Streben wohlthalten nach hier zurück. Heute erfolgte die Entlassung der ausgedienten Mannschaften nach ihrer Heimat. — Das Missionsfest des Jauer'schen Missions-Hilfsvereins wurde gestern in Poischwitz abgehalten. Herr Pastor Raabe aus Schwarza bei Lüben hielt dabei die Festpredigt und Pastor Glamisch aus Groß-Molen verlas den Führer.

= Glatz, 17. September. [Unglücksfall.] In der vergangenen Nacht ist hier ein eindrückliches Unglück passiert. Die aus Landes ankommen Beronenpost stürzte vor dem Grünen Thore in den Wallgraben, da die Zugbrücke wegen eines nächtlichen Festungsmanövers auf exogen war und ein Wachtosten zur Warnung nicht vorhanden war. Die beiden Postfahigkeiten, welche sich in dem Postwagen befanden, kamen mit leichten Contusionen davon, da gegen erlitt der Postillon einen Beinbruch und noch andere Beschädigungen, das ein Pferd brach den Rückrat. Der Postwagen stürzte so ja in die Tiefe von 20 Fuß hinunter, daß er sich halb überholug und auf die Wache zu liegen kam. Er ist natürlich sehr stark beschädigt. Der Postillon hatte bei der herrschenden Finsternis gar nicht oder doch zu spät wahrnehmen können, daß die Zugbrücke aufgezogen war.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 16. September. [Bericht über Bergwerks-Produkte und Metalle von Leopold Hadrath.] Das Metall-Geschäft brachte in der letzten Woche wenig von Bedeutung. Kupfer etwas fest. Englische Marktnotirungen für Tough 75 Pf. Sterl. Walover 80 Pf. Sterl. pr. Ton; Amerikanisches und inländisches 26 bis 27½ Thlr. russisches 28 bis 33 Thlr. per Ctr. — Zinn wegen bevorstehender Auction schwankend. Banca-Zinn 33 bis 33½ Thlr., in Holland 54½ Thlr. Lamm-Zinn 32½ bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Zinn mehrfach begehrte. Englische Berichte günstiger. W.-H.-Marke ab Breslau 6½ Thlr. geringer. Marke 6½ Thlr. Loco-Waare im Detail 7 bis 7½ Thlr. Blei angeboten. Notirungen am Blaue: Sächsisches und Harzer 6½ Thlr. Tarnowitzer 6½ Thlr. Spanisch 6½ bis 7½ Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Hoboken bleibt fest. 53 S. 10%. D. bis 54 S. Gartsherr 57 S. Coltnch 1. 59 S. Langloa 1. 55 S. Andere schottische Marke 54 bis 55 S. Für gute Glasgower Marke vom Lager 46 Sgr. auf Lieferung 43 bis 44 Sgr. Englisches 38½ bis 40 Sgr. vom Lager 4½ Sgr. Im Oberschlesischen Hoboken anhaltender Bedarf. Coats-Hoboken 42½ bis 43 Sgr. je nach Qualität loco Hütte. Holzhoben-Hoboken 45½ bis 46½ Sgr. ab Hütte. — Stabeisen höher gehend. Gewaltes 3½ bis 3¾ Thlr. geschmiedetes 3½ bis 4 Thlr. pr. Ctr. ab Wert. — Schmiedeeiserne Träger je nach Dimension von 4½ bis 5½ Thlr. pr. Ctr. — Eisenbahnschienen werden in großen Partien weiter viel begehrte. Hiesige Notirungen 54 bis 55 Sgr. zum Verwalten ab hier, zu Bauwerken geschlagen 2½ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coats lebhaftes Geschäft. Südtirolen 19½ bis 21½ Thlr. Aufklöhlen 18 bis 19 Thlr. ordinäre Sorten 17 Thlr. Coats. Bom Lager 18 bis 19 Thlr. und auf Lieferung 16½ bis 17 Thlr. per Last.

Freiwillige preußische Staats-Anleihe von 1848. Ziehung vom 15. September, zahlbar vom 1. April 1869 ab.

Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 1635—1646—1657 bis incl. 1662—1721—1722 2533 bis incl. 2536—2538 bis incl. 5543—2730—2731—2733—2734—2741 bis incl. 2745—2756—2877—2878—2880—2888 bis incl. 2890—2901—2904—2905—2911.

Lit. B. 500 Thlr. Nr. 2363 bis incl. 2370—2417—2420—2431—2431—2439—2441—2725—2727—2729—2730—2741—2743—2745—2746—2748—2750 2813—2819—4095—4098—410—4111—4113—4116.

Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 917 bis incl. 922—925—932—934—936—938—940 944—948—950—1051—1063—1067—1071—1076—1078—1080—1087—1089—110 1151—1153—1156—1159—1170—1295—1310—10025—10039 1. 041—10050 10156—10159 10161—10181 10184—10185 10190—10231 10238—10210 25487—25539 25843 25847—25850 25952—25965 25967—25969 25971—25972 2. 978—25985 25987—25997 25999 26000 29683—29685 29843—29913 29915 299 6 29918—29938 36571—36575 36577—36607 36611—36666 3662—36675 41252—44275 44278—44332 44334—44343 44345—44317 44349 44350 44401—44406 51743—51750 51752—51773 51775—51820 51824—51841 51843—51850.

Lit. D. à 50 Thlr. Nr. 7962—500 8101—8105 8107—8112 8114—8117 8119—8143 8246—8266 19696—19698 19701—19707 19709—19712 19715—19718 19721—19743 19745—19767 19872—19877 19879—19893 19895—19901 19903—19910 23772.

Lit. E. à 20 Thlr. Nr. 1099 bis incl. 1. 06 1108—1109 1113—1116 1119—1127 1129 1131—1123 1135—1142 1144—1150 1152—1153 1156 1159 1161—1164—1171 1173—1178 1180 1183—1193 1195 120 123—124 1216—1218 1220—1221 1223—1228 1231 1233—1235 1237—1238 1240—1267 1270—1277 1279 1281—1282 1284—126 1288—1292 1295—1303 1306—1315 1319—1321 1324—1326 1328—1331 1337—1341 1344—

1348 1350—1354 1369—1371 1373—1390 1393—1395 1397—1409 1412 1414 1416—1417 21012—21083 21334—21394 21396—21512.

Lit. F. à 10 Thlr. Nr. 1356 bis incl. 1362 1364—1375 1378—1380 1382—1400 1402—1405 1407—1414 14. 6—1432 1434—1439 1441—1472 1474—1491 1493—1500 2001 2004—2006 2018—2021 2023—2028 2030 2031 2033—2012 2016—2024 2064—2067 20. 9—2072 2074 2076—2079 2082—2097 2099 2101—2104 2. 06—2112 2115 2117—2124 2130 2132 2134—2137 2141—2154 2. 56—2192 2191—2193 5974—5983 5986—5995 5997—000 6002—6008 6011 6013—605 6017 6018 6020 6021 6023 607—6049—6054 6058 6060 6066 6067 6069—6073 6073—6082—6092 6096—609 6112—6117 6119 6121—6123 6125—6134 6138—6161 6163—6178 6180—6188 6190 6191 6193—6197 6199—6206 6208—6211 6213 6217 6219—6224 6226—6237 6239—6255 6257—6259 6275—6285 6295—6302 6304—6311 6313—6316 6318—6321 6323—6326 6328—6331 6333—6336 6338—6341 6343 6345 6347.

batten sie den Polizei-Lieutenant v. Hartmann getroffen, dem v. Heyden die Sache erzählte habe. Am anderen Tage habe Herr v. Hartmann ihn nach dem Moltenmarkt geführt, wo ebenfalls auch der Criminal-Commissioner Küster anwesend gewesen sei. Beide hätten ihm zugerechnet, daß Geld wieder zu schaffen und dadurch die Sache leicht zu machen. Sie seien dann zu Martins gefahren, der schließlich Geld und Wechsel herausgegeben habe. Er habe den Martins als Commerzienrat vorgestellt, weil dieser unter seinen Bekannten sporadisch so bezeichnet wurde. Martins stellte die Sache ebenso dar und erklärte, daß er das Geld schließlich herausgegeben habe, weil er seinem Bruder als Kaufmann nicht schaden wollte. — Bevor zur Beweisaufnahme geschritten wurde, berief der Gerichtshof über verschiedene Anträge der Vertheidigung (Rechtsanwalt Holthoff) und des Staatsanwalts Schmidt, und beschloß die Vorladung des Herrn v. Heyden, v. Bergen-Herren-dorf, des Rittmeister v. Rablitz und einer amtlichen Auskunft der Baden-Direction zu Nehme darüber zu erfordern, ob Martins zu der angegebenen Zeit dasselbe Bader genommen habe. In Folge dessen wurde der heutige Termin aufgehoben. (N. 8.)

Das 30. Stück des Bundes-Gesetzesblattes des Norddeutschen Bundes enthielt unter Nr. 165 die Ernennung des Kaufmanns G. von Balthingslöwen zu Sourabaya zum Consul des Norddeutschen Bundes; unter Nr. 166 die Ernennung des bisherigen königlich preußischen Consuls Johann Friedrich Lahmann zu San José zum Consul des Norddeutschen Bundes für die Republik Costa Rica; unter Nr. 167 die Ernennung des oldenburgischen und bremischen Consuls Anton Sundheim zu Barranquilla und des hamburgischen Consuls Carl Hauer Simmonds zu Santa Marta zu Consuln des Norddeutschen Bundes; und unter Nr. 168 die Erteilung des Equator als kaiserlich französischer General-Consul in Frankfurt a. M. an den kaiserlich französischen Botschafter C. J. C. de Hell, Namens des Norddeutschen Bundes.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 17. September. [Schwurgericht.] Die Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Fuchs. Von den drei zur Handlung anstehenden Sachen war nur eine von Interesse. Es erschien bei derselben der Tagarbeiter Carl Mottot aus Bawinoje und der Tagarbeiter Wilhelm Jachok aus Medyka unter der Anklage eines schweren und eines einfachen neuen Diebstahls, ersterer auch des Raubes und der qualifizierten Expressions.

Mottot war am 10. Mai d. J. in dem Wirthshause zu Buzien zusammen mit dem Groschen Brubel gewesen und demselben, als er aufbrach, in den Wald zwischen Züchtemhammer und Logine gefolgt. Dort stand er vor ihm mit den Worten hin: „Was ist Dir lieber, das Geld oder das Leben?“ packte ihn voran an der Brust, wogte ihn, zog ihm einen Beutel, in welchem sich ca. 9 Pfennig ge befanden, aus der Westentasche und durchsuchte die übrigen Taschen, in denen er jedoch nichts fand. Als Jachok auf die Frage, ob er denn gar nichts mehr an baarem Gelde besitze, verneinte er antwortete, zog er ihm die Stiefeln vom Leibe und schlug sich tiefer in den Wald hinein. Ein ähnliches Mandor mache er mit dem Knaben Guroll, dem er in dem Walde zwischen Friederikenau und Medyka auftrat und 20 Sgr. 6 Pf. wognahm, welche ihm sein Meister, der Kretzmer Mundra, zur Bezahlung von vier mitgegeben hatte. Diese Bezahlung geschah indessen nach der Aussage des Knaben nicht ohne daß er sich gesträubt, Mottot aber mit der Androhung des Todesschlags derselben widerstand gebrochen hätte. — Mottot leugnete in beiden Fällen nur die Anwendung von Gewalt. Nach seiner Angabe war Brubel bei dem Überfall sehr stark betroffen gewesen und hatte ohne besondere Mühe das Geld und die Stiefeln sich wegnehmen lassen. Ebenso sollte es sich mit dem Knaben verhalten haben, der er einfach aufgefordert haben wollte, sein Geld freiwillig herzugeben und dem Meister vorzulegen, ein Dieb habe es ihm weggenommen. Hierin widersprach ihm der Knabe, während Br. zugab, daß er auf die Anfrage des Mottot, was ihm lieber sei, das Geld oder das Leben, aus Furcht und Schrecken ganz widerstandslos geworden sei und sich die Sachen habe wegnehmen lassen, wunderbar allerdings, weil Mottot, wie der Augenchein lehrte, der Schwächere von beiden, nur mit einem schwachen Stocke vertrieben war, den er in einer verkrüppelten Hand hielt. Es wurde bei der so veränderten Sachlage in beiden Fällen qualifizierte Expressum angenommen und Mottot wegen derselben, sowie wegen der Diebstähle zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Geschworenen beschlossen indessen, ein Gnadenfesch für ihn einzulegen. Sein bei dem einen Diebstahl beteiligter Complice Jachok erhielt unter Annahme mildernder Umstände sechs Monate Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen. Hiermit schloß die achte Periode des Schwurgerichts.

Berlin, 15. Septbr. [Eine bekannte Spieler-Gesellschaft vor Gericht.] Unsre Leser werden sich noch des Prozesses erinnern, der gegen den Redakteur der „Staatsburger-Zeitung“ wegen Verzumming des Finanzministers v. d. Heydt verhandelt wurde und der sich auf die Mitteilung einer Spielergeschichte gründet, nach welcher Herr v. d. Heydt in dem bekannten Vorhaben Delecta local an zwei Bauernjäger im Spiel eine erhebliche Summe Geldes verloren haben sollte. Im Termine vor Gericht stellte sich heraus, daß nicht Herr v. d. Heydt, sondern ein Rittergutsbesitzer v. Heyden es gewesen, der an die Kaufleute Samuel Seemann und Herrmann Julius Martins das Geld verloren hatte. Die Staatsanwältin hat ars diesem Vorfall Veranlassung zur weiteren Untersuchung genommen und die Folge derselben war die Erhebung einer Anklage gegen die genannten beiden Kaufleute Seemann und Martins wegen gemeinschaftlichen Hazardspiels, welche heute vor der 6. Deputation des Criminalgerichts unter dem Vorsteher des Stadtgerichts-Naths Hartung zur Verhandlung gelangen sollte. — Die Anklage bezeichnete zunächst die beiden Angeklagten als mittellose Männer, die sich aber nichtsdestoweniger in vornehmer Gesellschaft bewegten, die Mittel zu ihrem Unterhalt aber durch Hazardspiel erwirtschaften. Demnächst stellte die Anklage die einzelnen Punkte auf, aus denen sich der Verdacht des gewerbsmäßigen Hazardspiels bewahrheitet soll. So soll Martins hier in Berlin, und zwar im Weinlocal von Groß-Lindenstraße 18, wiederholt Pharaon gespielt, im Jahre 1866 aber nach Bad Rehme gereist und dort als Commerzienrat Martins, Besitzer von 7 Häusern, bezeichnet worden sein. In Rehme soll Martins sich nicht zur Kur, sondern um zu spielen aufgehalten und auch allabendlich mit dem Gutsbesitzer Schröder, Herrn v. Bergen-Herren-dorf und dem Ritter v. Rablitz gespielt und der Letztere aus dem Benehmen des Martins die Überzeugung gewonnen haben, daß derselbe nicht ehrlich spiele. Die Polizei in Rehme kam dahinter und fragte bei Martins an, wie lange er sich noch in Rehme aufzuhalten gedenke, worauf er plötzlich verschwunden sei. Auch Seemann soll nach der Anklage die Bäder bereist haben und namentlich im Jahre 1867 in Wiesbaden gespielt haben. Die Anklage bezeichnetet es als sehr auffallend, daß die Personacaten beider Angeklagten aus dem hiesigen Polizei-Büro verschwunden sind. Endlich wird gegen beide Angeklagten der Fall zur Anklage gestellt, der sich am 11. Februar 1867 im Vorhaben Delecta local an zwei Bauernjäger im Spiel ereignet hat. Dort haben beide Angeklagte mit dem Rittergutsbesitzer v. Heyden gespielt und derselbe verlor an Martins, den Seemann als Geh. Rath eingeführt hatte, 825 Thlr. bar und 8000 Thlr. in Accepten. v. Heyden erhob dabei schließlich gegen Martins auch den Vorwurf, daß derselbe falsch gespielt habe; es kam darüber zum Streit, in Folge dessen Martins, wie er heute aussagte, Herr v. Heyden einem Schlag ins Gesicht gegeben haben will. v. Heyden wandte sich in Folge dessen an den Polizei-Lieutenant v. Hartmann und erhielt durch dessen Vermittelung das verlorene Geld bis auf eine kleine Summe und die Accepte zurück. Die Angeklagten, welche vor dem Richter in eleganter Kleidung erschienen waren und überhaupt den Eindruck von Männern machten, welche sich in seiner Gesellschaft zu unterhalten pflegten, wurden über die einzelnen Beschuldigungen ausführlich vernommen. In Beireit ihrer Vermögensverhältnisse befragt, gab Seemann an, daß er Agent der Gesellschaft „Teutonia“ sei und Wechselgeschäfte mache, während Martins erklärte, daß er in der Lindenstraße 18 ein Wein-Engros-Geschäft besitze und Entrepreneur bei dem Bau der Rechten Oderwerfer-Bahn sei. Die Angeklagten bestritten die Beschuldigungen der Anklage und Martins erklärte, daß er auf Anordnung seines Arztes nach Bad Rehme gereist sei und dort 21 Stahlbäder genommen habe. Dort habe er den ihm bekannten Herrn v. Bergen getroffen und dieser habe ihm in einer Gesellschaft eingespielt, in der nichts anderes getan wurde als ges

Zwischenräumen wiederum regelmäßig gehalten werden und findet Montag den 21. Septbr. der nächste statt, welcher diesmal einen „Besuch bei den Pionieren von Rockdale im August 1867“ schildern und somit eine Darstellung bis ziemlich auf die neuere Zeit aller der Einrichtungen und Erfolge geben wird, durch welche sich diese bisher nirgends erreichte Muster-Association auszeichnet. Auch tritt nunmehr eine längst gewünschte Aenderung für die Vereinsabende ein, indem fortan die Versammlung um 7½ Uhr ihren Anfang nehmen und mit einem musikalischen Vortrage beginnen wird. Da liebe noch keine Gesangsklasse eingerichtet werden konnte, die, wie in den Handwerker-Vereinen der verschiedenen Städte, den musikalischen Theil des Abends übernimmt, werden vorläufig Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Leistungen eintreten. Der Vortrag bleibt, wie bisher für die Zeit von 8—9 Uhr als Kern des Abends bestehen und sollen die musikalischen Gaben, die sich als Rahmen darum schlingen, Denjenigen, welche in unausgeleister Arbeit des Tages Lust und Mühen getragen haben, zugleich mit der Belehrung, eine genügsame, Herz und Sinn bildende Erholung gewähren. Der Mitgliedsbeitrag bleibt trotzdem, wie bisher, auf 2 Sgr. monatlich (Jahresbeitrag 20 Sgr.) beschränkt, wofür die anderen Einrichtungen des Vereins gleichfalls zur Verfügung gestellt sind.

S—S Breslau, 17. September. [Das hier bestehende Central-Arbeiter-Comitee] unter dem Vorsitz des Herrn Hayne hat, angeregt durch die Verhandlungen des volkswirtschaftlichen Congresses, sich die Aufgabe gestellt, eine Ausstellung von Erzeugnissen der Arbeitnehmer, wobei auch Erzeugnisse der Frauenarbeit berücksichtigt werden sollen, zu veranstalten. Eine zum Zweck der Vorberathung heraufgesetzte Versammlung fand gestern Abend in der Restauration von Nawrotz, Gr.-Groschengasse 11, statt und war ziemlich zahlreich besucht. Mr. Hayne, zum Vorsitzenden ernannt, erinnerte zunächst nochmals an den Zweck der Versammlung und teilte mit, daß die Vorstände des hiesigen Gewerbe-Vereins und des Central-Gewerbe-

Vereins dem Unternehmen ihre Unterstützung zugesagt hätten. Man wolle darum auch die Ausstellung nicht auf Breslau allein beschränken, sondern sie zu einer schlesischen erweitern. Hierauf machte der als Guest anwesende Regierungs-Assessor, Dr. Baron v. Cramm, ausführliche Mitteilungen über frühere gleichartige Unternehmungen. Er habe, so äußerte sich derselbe, die Aufforderung des Central-Arbeiter-Comites mit großer Freude gelesen. Über den Augen und die Wichtigkeit einer Ausstellung, wie die projectierte, zu sprechen sei unnötig. Sie unterscheide sich von allen anderen Ausstellungen dadurch, daß der wirkliche Vertreter eines Gegenstandes mit dem Publikum in direkte Verbindung trete. Dadurch werde dem Talente Gelegenheit geboten, sich geltend zu machen. Ausstellungen von Arbeitnehmern haben zuerst in England stattgefunden, später zwei derselben mit günstigstem Erfolg in Wien und zuletzt eine im Jahre 1866 in Hannover, bei deren Zustandekommen der Berichterstatter selbst sich thätig beteiligte. Die Anregung zu derselben ging von dem nach Schulze-Delitzschen Prinzipien geprägten Arbeiter-Bildungsverein aus, in welchem ein Vortrag über eine Wiener Ausstellung gehalten worden war. Es trat ein Comite von 15 Personen aus den verschiedensten Ständen zusammen, das die vielfachen, besonders aus dem Kunstreiche entspringenden Vorurtheile und Schwierigkeiten glücklich zu überwinden und der Idee durch die Presse, Versammlungen u. s. w. in allen Schichten der Gesellschaft Sympathie zu erwecken wußte. Anfang freilich schien die Beteiligung der Arbeiter eine schwache bleiben zu wollen und es sah aus, als ob man nur eine Ausstellung von Stiefeln, Schuhen und Kleidern zu Stande bringen werde. Doch änderte sich das später bedeutend und obwohl in Folge der politischen Verhältnisse die Eröffnung um einige Monate hinausgeschoben werden mußte, so konnte sie doch im November in höchst befriedigender Ausdehnung erfolgen. Auch in Hannover interessirte sich der Central-Gewerbeverein für das Unternehmen und stellte dem Comite sein Local gratis zur Disposition. Dieses hatte denn auch die Freude, daß die Ausstellung vollkommen gelang und sogar in finanzieller Beziehung ein sehr günstiges Resultat ergab. Es sei, fügte Redner hinzu, in erster Linie festzuhalten, nicht der Verkauf der ausgestellten Gegenstände ist die Hauptzwecke, sondern daß der Arbeitnehmer direct mit dem Publikum in Verbindung trete. Werde dies nicht aus dem Auge gelassen und gehet das Central-Arbeiter-Comite mit Einsicht und Energie ans Werk, so könne, da die Verhältnisse in Schlesien, sowie überhaupt die gegenwärtigen Zeithaltungen günstiger seien, der Erfolg nicht ausbleiben und man werde wieder einmal zeigen können, daß der Deutsche nicht blos zu denken, sprechen und schreiben, sondern auch zu handeln verstehe. — An diese von den Auwesenden mit großem Interesse aufgenommenen Mitteilungen knüpfe sich noch eine sehr ausgedehnte Debatte, an welcher sich namentlich die Herren Goldarbeiter Heidrich, Ober-Post-Commissionarius Serbin, die Mitglieder des Central-Arbeiter-Comites Ansorge, Brunzel, Goy u. A. beteiligten. Dem Vorsitzenden, sowie Herrn Baron v. Cramm wurde im Laufe derselben wiederholt Gelegenheit geboten, einzelne ausgesprochene Bedenken zu widerlegen und Herr Serbin sprach, nachdem er dem Comite eine Anzahl praktischer Vierzeile gegeben, die Überzeugung aus, daß das Unternehmen von dem größten Nutzen und jede Schwierigkeit zu überwinden sei werde. Demnächst wurde, da die Zeit mittlerweile sehr vorgeschritten war, die Debatte vertagt und beschlossen, sie Mittwoch den 23. d. Mts. fortzuführen. An demselben Abende soll dann auch die Discussion über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, Aufhebung der Arbeiter-Zwangsklassen, aufgenommen werden.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IX. Jahrgang Nr. 39

(Beiblatt zur Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Heute wurden wir durch die Geburt eines gesunden Mädchens erfreut.

Breslau, den 17. September 1868.

[3129] Dr. Sauer und Frau.

Die heute Vormittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. Abraham, von einem gesunden Mädchen zeigte Verwandten und Freunden ergebenst an.

[3129] Siegfried Bruck.

Breslau, den 18. September 1868.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute erfreute mich meine liebe Frau Maria Laska, geb. Jelenkiewicz, durch die Geburt eines muntern Knaben.

[3128]

New-York, 2. September 1868.

Alex. M. Alexander.

Todes-Anzeige. [3133]

Den nach elstmonatlichen schweren Leiden heute Früh 4 Uhr erfolgten Tod meiner braven Frau, unserer lieben guten Mutter Agathe, geb. Reins, zeigen wir hiermit tiefbetrübt an.

Breslau, den 18. September 1868.

Theodor Carl Toeppfer.

Minna

Marie

Guido

Bally

Am 18. d. Mts., Mittags 12½ Uhr, starb nach langen, schweren Leiden unsere herzlich geliebte, treue Gattin, Mutter und Großmutter, Frau Zimmermeister Adelheid Krause, geborene Schrott, im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahr. Indem wir unseren herben Verlust allen Freunden und Verwandten mit tiefschmerz anzeigen, bitten wir um stillen Teilnahme.

Breslau, den 18. September 1868.

[3150] Die Hinterbliebenen.

Das Begräbniss findet Montag, den 21sten, Früh 9 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Elstalendorf-Jungfrauen statt.

Gestern Abend verschied plötzlich im kräftigsten Mannesalter unter bewohnter Bureau-Vorsteher Herr Gustav Scholz. Er war ein guter, liebenswürdiger Vorreiter, dessen Andenken in uns nie erlöschen wird.

[3130]

Breslau, den 18. September 1868.

Die Beamten der Betriebs-Controle

der Breßl.-Schweidnitz-Freib. Eisenbahn.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Das heute früh fünf Uhr nach langem schweren Leiden erfolgte sanfte Ableben unseres geliebten braven Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Ritterquitschlers G. Baumhach im 64. Lebensjahr zeigen hierdurch an.

[1065]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Riebig, den 17. September 1868.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr, Frau B. Reimer, geb. Unterstein, in Berlin mit Baumeister Schmidt in Berlin; Fr. Schöpke in Berlin, mit Lient. im Feld-Artill.-Regt. Nr. 1 Petter in Gräfenz; Comtesse Cécile von Zieten mit dem Lient. im Hui.-Regt. Nr. 4 Victor v. Zieten; Fr. v. Gordon mit Rittmfr. im Hui.-Regt. Nr. 10 v. Kleist.

Geburten: Ein Sohn: Dem Reg.-Assessor Stappenberg in Berlin, dem Reichs-Justizialer Hildebrand in Berlin, dem Optm. im Festl.-Artl.-Regt. Nr. 7 Klubme in Spandau, dem Pastor v. Auer in Gräbendorf, den Rechnungs-Rath Heintz in Berlin, dem Brem.-Lient. u. Gutsbesitzer Henke in Ober-Heyersdorf. Ein Mädchen: Dem Prediger Möbus in Werder, dem Staats-Anwalt Beer in Oppeln.

Todesfall: Fr. Julius Brunner, Kyriz.

Stadttheater.

Sonnabend, den 19. Sept., „Eine Partie Piquet.“ Lustspiel in 1 Akt, nach Fournier und Meyer. Hierauf: „Erziehungsresulat, oder: Guter und schlechter Ton.“ Lustspiel in 2 Alten von C. Blum. (Margaretha Western, Fr. Mundt, vom königl. Hoftheater in Kassel, Florbad, Fr. Pohl, vom Victoria-Theater in Berlin.) Zum Schluss: „3 Vorle, oder: Ein Berliner im Schwarzwald.“ Schwanz mit Gesang in 1 Alt von J. Ch. Wages. (Vorle, Fr. Mundt, Gengenbacher, Herr Pohl.)

Sonntag, den 20. Sept., „Die Afrikanerin.“ Große Oper mit Tanz in 5 Alten von G. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Muß von G. Meyerbeer. (Groß-Inquisitor, Fr. Roth, von der Kroll'schen Oper in Berlin.) Ich bin von meiner Neise zurückgeführt.

[3131]

Dr. Hermann Schnabel, Allerheiligen-Hospital.

Der geliebte Droschkenfischer, welcher 2 Damen von Wiesner's Local nach Claassenstr. 1 Donnerstag Abend gegen 10 Uhr gefahren, wolle das im Wagen gelassene Portemonnaie derselbst gegen gute Belohnung abgeben.

[3147]

Mittwoch, den 23. Septbr., Abends 7½ Uhr, im Musikaale der Königl. Universität,

Musikalische Soirée

von Oscar Strenz,

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Agnes Weigert, Fräulein Bianca Kothe, Herrn

v. Böhme und Herrn Greulich.

Billets, à 10 Sgr., sind in den Musikalien-

Handlungen von Jenke, Bial & Freund, Julius Hainauer, Th. Lichtenberg und in der Cigaren-Hdlg. von Schwarze & Müller

bei unserem Vorsteher melden.

[1169]

Namslau, den 17. September 1868.

(Öffnung des Saales 7 Uhr.)

Die Stadtverordneten-Versammlung.

[3140]

Springer's Saal, Gartenstraße

am Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. d. M. Abends 7 Uhr,

Sinfonie-Concert

vom Musikkorps Paul Teichert

mit seiner 35 Mann starken Kapelle.

Entree 5 Sgr.

Für Ressourcen-Mitglieder werden vom

15. d. M. ab Billets à 2½ Sgr. bei Herrn

Springer zu haben sein.

[2319]

Programme durch Platane und an der Kasse.

[2319]

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [2388]

Täglich großes Concert

ausgeführt vom Musikkorps des 4. Niederschl.

Int.-Regiments Nr. 51, unter Direction des

Kapellmeisters Herrn R. Börner.

Entree à Person 1 Sgr.

Kinder die Hälfte.

Anfang des Concerts 7 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

[2319]

Weiss-Garten.

Morgen, Sonntag den 20. September:

Großes Concert

ausgeführt von der Springer'schen Kapelle,

unter Direction des königl. Musik-Direktors

Herrn M. Schön.

[3132]

Anfang 3½ Uhr, Ende nach 10 Uhr

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

[2319]

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Sonnabend den 19. September:

Großes Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Leitung des

Kapellmeisters Herrn W. Herzog.

Große Vorstellung.

[2389]

der Wunder-Fontaine.

findet das Concert im Saale statt, so fällt

die Vorstellung der Wunder-Fontaine aus.

Anfang des Concerts 6½ Uhr Abends.

Entree à Person 1 Sgr. [2389]

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

[2333]

Saara.

Gasthof „zur Hütte“.

Sonntag, den 20. September 1868:

5. Abonnement-Concert.

Anfang Abends 6 Uhr.

Auswärtige haben als Gäste gegen Entree

Zutritt

C. Dierske.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab:

Großes Wildpret-Abendbrot

aus diversen Wildsorten bestehend, ganz vor-

z

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Unter Hinweisung auf die in den §§ 23 des Statuts der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vom 26. August 1843:

10 des dem ersten Nachtrage vom 12. December 1844 beiliegenden Plans, 15. Mai 1846,
9 des zweiten Nachtrages vom 26. Juni 1851,
9 des fünften Nachtrages vom 25. Juni 1851,
vorgeschriebenen Verjährungsfristen werden nachstehend die aus den bisherigen Verloosungen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Actionen, Prioritäts-Actionen und Prioritäts-Obligationen Ser. I. und II. und IV. mit der Realisation noch rückständigen Nummern hierdurch öffentlich aufgerufen.

I. Stamm-Actionen.

17. Verloosung

am 15. December 1864 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. IV. Nr. 3/8 und Talons. 10410, 20742, 27269, 59318, 75521.

5 Stück à 100 Thlr.

18. Verloosung

am 16. December 1865 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. IV. Nr. 5/8 und Talons. 51950, 59589, 63500.

3 Stück à 100 Thlr.

19. Verloosung

am 15. December 1866 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. IV. Nr. 7/8 und Talons. 19880, 19882, 19885, 26793, 33929, 42070, 55498, 55845, 58765, 58766.

10 Stück à 100 Thlr.

20. Verloosung

am 16. December 1867 zahlbar, abzuliefern ohne Coupons mit Talons. 2818, 17191, 23681, 39988, 60826, 65051, 65052.

7 Stück à 100 Thlr.

II. Prioritäts-Actionen Ser. I./III.

14. Verloosung

am 1. Juli 1863 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. III. Nr. 2/8 und Talons. 16830, 16831.

2 Stück.

17. Verloosung

am 1. Juli 1866 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. III. Nr. 8 und Talons. 17202.

1 Stück.

18. Verloosung

am 1. Juli 1867 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. IV. Nr. 2/8 und Talons. 3097, 3107, 3113 bis 3116, 10228, 10229, 10231 bis 10234, 10237, 10240, 10243 bis 10245, 10251 bis 10257, 13723, 13725, 13726, 13736, 13739, 13742, 13743, 15132, 15133, 15135, 19312, 19314, 19315, 19324, 19325, 19338, 19339, 21460, 21466, 21468, 21469, 21479, 21485, 22461, 22462, 22466, 23965, 23979, 23981, 23982, 23984, 23985, 24215.

58 Stück.

Ser. I. à 100 Thlr.:

885, 844, 4687, 4701, 5939, 5940, 5944, 14607 bis 14611, 14627, 21130, 21132, 21133, 21149, 21151, 21152.

19 Stück.

Ser. II. à 6½ Thlr.:

31716.

1 Stück.

19. Verloosung

am 2. Januar 1858 zahlbar, abzuliefern ohne Coupons. Ser. II. à 50 Thlr.:

1 Stück.

20. Verloosung

am 2. Januar 1867 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. IV. Nr. 5/8 und Talons. 2641 bis 2645, 2647, 3676, 3689, 3697, 3994, 3996 bis 3999, 4006, 11029, 11032, 11034, 11036, 11045, 11046, 11048, 11053, 12323, 12322, 12334, 12338, 12354, 15809, 15816, 15817, 15825 bis 15827, 15830, 15834, 17121, 17124, 17133, 17140, 17141, 17152, 17155, 17385.

44 Stück.

Ser. II. à 50 Thlr.:

260, 270 bis 272, 274, 275, 280, 285, 287, 288 bis 291, 301, 302, 5306, 5312, 5317, 5324, 5329, 5332, 5338, 5341, 5342, 5345, 5346, 5348 bis 5350, 5360, 5361, 5364, 11291, 11292, 11294, 11296, 11297, 11311, 11312, 11323, 11336, 11342, 11343, 11345, 11349, 11351, 11353, 12981, 12984, 12989, 12991, 12995, 12997, 13004, 13006, 13013, 13017, 13018, 13023, 13024, 22131, 22133, 22140 bis 22143, 22146, 22159 bis 22163, 22173, 22175, 22176, 22178, 22180 bis 22188, 22190 bis 22192, 24962, 24961 bis 24966, 24969, 24970, 24972, 24974, 24976, 24978, 24979, 24990, 24994, 24996, 25005, 25010, 25021, 25954, 25955, 25958 bis 25963, 25963, 24965 bis 25971, 25985, 33789, 33790, 33793 bis 33795, 33799, 33802, 33805 bis 33807.

132 Stück.

IV. Prioritäts-Obligationen Ser. IV.

14. Verloosung

am 2. Januar 1866 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. II. Nr. 2/8 und Talons. 3716, 4357 bis 4359, 4443, 4446, 4448, 4449, 4453, 4459, 4460, 6657, 6658, 6660, 6662, 6672, 6673, 6786, 6788, 6797.

20 Stück à 100 Thlr.

15. Verloosung

am 2. Januar 1867 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. II. Nr. 4/8 und Talons. 712, 714 bis 727, 946, 952 bis 954, 980 bis 983, 991, 996 bis 1000, 7691, 7692, 7704, 7705, 7707, 7708, 8194, 8200 bis 8206, 8209.

44 Stück à 100 Thlr.

16. Verloosung

am 2. Januar 1868 zahlbar, abzuliefern mit Coupons Ser. II. Nr. 6/8 und Talons. 130 bis 132, 134 bis 137, 139, 141, 144, 2651, 2652, 2656, 3304, 3305, 5535, 5539, 5551, 7521, 7522, 7526, 7530 bis 7532, 7534 bis 7538, 8277.

30 Stück à 100 Thlr.

Berlin, den 11. September 1868.

[2374]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Norddeutsche Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit in Berlin.

Vom 25. September d. J. ab gelangen auf unsere Anteil-Certificate gegen Rückgabe des Coupons Nr. 1 die am 1. October d. J. fälligen Zinsen mit 6 p.Ct. oder

6 Thaler Pr. Crt.

bei unserer Hauptstelle, Leipzigerstr. 125, und bei unseren Herren Vertretern zur Auszahlung.

Norddeutsche Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.

Der General-Direktor: Martin.

[2332]

Schlesische 3½ proc. Pfandbriefe auf das Rittergut Schwglowitz, Kreis Tost, tauscht gegen gleichhaltige Pfandbriefe um und zahlt 2 Procent zu.

[1952]

S. Pringsheim in Breslau,

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 23.

Baugewerkschule Schwerin.

Der Unterricht für Maurer, Zimmerer, Tischler, Schlosser, Maschinensieder etc. beginnt am 2. November d. J. Die Anmeldungen für Casernement werden zeitig erbeten.

Schwerin i. M., den 6. August 1868.

[816]

Die Direction der Baugewerkschule.

783. Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 2337 die Firma Adolf Karminski und als deren Inhaber der Kaufmann Adolf Karminski hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. September 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

784. Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 2338 die Firma F. Steubing und als deren Inhaber der Färbermeister Christian Friedrich Franz Steubing zu Frankfurt a. O. heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. September 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

785. Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 2339 die Firma Gustav Froelich und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Froelich hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. September 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

786. Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 624 die von den Kaufleuten Carl Michalow und Julius Michalow, beide hier, am 1. Juni 1868 hier unter der Firma:

Gebrüder Michalow errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. September 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

787. Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 2332 das durch den Eintritt des Kaufmanns Louis Winkler hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns Carl Müller erfolgte Gründchen der Einzel-Firma: Müller & Weimann und in unser Gesellschafts-Register Nr. 625 die von den Kaufleuten Carl Müller und Louis Winkler, beide hier, am 7. September 1868 hier unter der Firma

Müller & Weimann errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 11. September 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

788. Bekanntmachung.

In unser Procurer-Register ist Nr. 441 Ludwig Schleifer hier als Procurist des Kaufmanns Gotthelf Schneider hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 1103 eingetragene Firma

Gotthelf Schneider heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. September 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

1170. Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 102 die Firma:

N. Dorndorf

zu Döhrenfurt und als deren Inhaber der Kaufmann Naphael Dorndorf dagegen am 11. September 1868 eingetragen worden.

Wohlau, den 11. September 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Verkauf von Baupläzen in Stadt Königshütte Os.

Es sollen wiederum mehrere am künftigen Hauptmarkt (Ring) zu Stadt Königshütte belegene Baupläze im Wege des öffentlichen Meißgebots verkaufst werden. Hierzu wird ein Termin auf:

[1168]

Dinstag den 29. Sept. d. J.

Morgens 9 Uhr in dem Amtslocale des unterirdischen Hüttenamts, welches erforderlichenfalls an den nächsten Tagen Morgens um dieselbe Stunde fortgesetzt wird, anberaumt, wo zu Bietungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen, sowie der Plan der zu verkaufenen Grundstücke in der Registratur des unterirdischen Hüttenamtes an den Wochentagen während der Amtsstunden eingesehen werden können. — Gegen Erstattung der Copialien werden die Verkaufsbedingungen

Sämmliche im Puzzach erschienenen Nouveautés für die Herbst- und Winter-Saison,
insbesondere

Kunde Filz- und Sammeltüte, Garnierte Hauben, Barshlifs (Theater-Capotten)

offerire ich in bedeutendem Sortiment zu den billigsten Preisen.

Gerson Krotowski,

Schweidnitzerstraße Nr. 1.

[2381]



Bekanntmachung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir uns wieder wie früher
zu einer Schlesischen Magnesit-Compagnie vereinigt und den alleinigen Verkauf unseres Magnesit
dem mitbeteiligten Fabrik- und Gruben-Besitzer,
Kaufmann Herrn Heinrich Bruck in Frankenstein
übertragen haben, und erfüllen wir, fernerne Anträge unter Zuwendung des vollsten
Vertrauen, nur an denselben einzufinden.

In Folge höherer Förderungskosten, gegen früher, wurde der Preis wie folgt
festgestellt:

für Magnesit in Stücken pro Ctr. 21 Sgr., ab hier.
Dampfmehl pro Brutto Ctr. 28 Sgr., ab hier.

Frankenstein, den 12. September 1868.

Die vereinigten Magnesit-Gruben-Besitzer
zu Baumgarten und Grochau.

Leipziger Michaelis-Messe, 1868.

Weinhandlung und Schoppen-Stube

von August Simmer in Leipzig, Petersstraße Nr. 33, 3 Rosen, macht
die geübten Webschreiber auf seine direct vom Winzer bezoenen
rothen Bordeaux- und weißen Ahein-, Pfälzer- und Mosel-Weine
aufmerksam. Durch ermäßigte Frachten und die bedeutend herabgesetzte
Steuer kann ich sowohl Bordeaux- wie Rhein-Weine schon zu den niedri-
gen Preisen von 8, 10, 12, 15 Rgr. rc. die Flasche verkaufen, den Schop-
pen oder $\frac{1}{2}$ Flasche also 4, 5, 6, 7½ Rgr. rc.

Da es in jüngerer Jahreszeit fast nur junge Biere gibt, so glaube ich
ganz besonders auf meine kleinen, aber ganz reinen Bordeaux-Weine auf-
merksam machen zu müssen.

Bei Versand nach Auswärts Proben gern gratis zu Diensten.

A V I S.

Der Zahnarzt Herr J. G. Popp in Wien, Stadt, Voamerstraße 2, bereitet seit 20 Jahren eine Eßenz, welche unter dem Namen "Anatherin-Mundwasser" in den Handel gelommen und so weit verbreitet und vortheilhaft bekannt geworden ist, daß ihr Ruf mit Recht ein europäischer genannt zu werden verdi nt. Die Eßenz wirkt heilend und lindernd auf alle Zahn- und Mundkrankheiten, stärkt die Weichtheile des Mundes, besonders das Zahnsfleisch, vertilgt Schwämme, Geschwüre und üblen Geruch des Mundes, den Weinstein der Zähne, und wird selbst gegen Caries und Scorbüt mit glänzendem Erfolg angewendet, wie sie auch jeden Zahnenschmerz befriedigt und überhaupt allen Theilen des Mundes ihre ursprüngliche Frische, Kraft und Gesundheit wieder gibt und bei fortgesetzter Anwendung dauernd erhält. Es ist natürlich, daß diese seine überall erzielten Wirkungen dem "Anatherin-Mundwasser" die mannigfachen und entschiedenen Anerkennungen ver-
schafft haben, sowohl von Sei en hoher Personen als auch von Autoritäten der Wissen-
schaft; und möge von letzteren das Urtheil eines bedeutenden Fachmannes hier Blah finden:

Ich bestätige Ihnen mit Vergnügen, daß ich Ihr "Anatherin-Mundwasser"
chemisch analysirt habe und dasselbe nicht nur von allen schädlichen Stoffen gänzlich frei, sondern selbes sehr empfehlenswerth, wie Herr Professor Oppolzer,
befunden habe.

Wien.

Dr. Joh. Flor. Heller,
Vorstand der k. k. pathologisch-chemischen Lehranstalt,
k. k. Landesgerichts-Chemiker ic.

Neben diesem "Anatherin-Mundwasser" bereitet dessen Erfinder auch eine "Ana-
therin-Zahnspasta", die zum Putzen der Zähne vermittelst einer Bürste benutzt
wird und besonders zur Reinigung und Conservirung der Zähne und Mund-
theile geeignet erscheint, da sie in ihren Bestandtheilen dem objektiv trefflichen Mund-
wasser ähnlich ist. Auch diese "Anatherin-Zahnspasta" erfreut sich vielseitiger Anerken-
nung, und urtheilt namentlich der k. k. Landesgerichts-Chemiker und Professor Dr. B. Klinckow darüber folgendermaßen: "Die Anatherin-Zahnspasta" des pract.
Zahnarztes J. G. Popp in Wien enthält keinerlei gesundheitswidrige Bestand-
teile. Ihre aromatischen Bestandtheile von äther. Oelen erwähnt, wirken erfrischend
und belebend auf die weichen Mundpartien, durch deren Duft sie die Pasta ange-
nehmer machen, und alle parasitischen Thier- und Pflanzenorganismen im Zahn-
und Zungenbelege töten und weitere Entwicklung verhüten; die mineralischen Be-
standtheile wirken reinigend auf die Zähne, obne daß die Gemengtheile den Zahns-
fleisch angreifen; die organischen Gemie: geben der Pasta reinigen die Schleim-
häute und den Zahnsfleisch chemisch ohne einen schädlichen Einfluß darauf auszu-
wirken, sie wirken tonisirend auf Schleimhäute und Zellgewebe der Mundhöhle.

Dr. v. Kletzinsky m. p.

Das "Anatherin-Mundwasser" sowohl als auch die "Anatherin-Zahn-
spasta" sind zu haben: In Breslau bei S. G. Schwartz (Oblauerstraße Nr. 21) und
Ed. Groß (Neumarkt Nr. 42), in Prerlau bei Briese, in Landsberg b. W. bei
Jul. Wolff, in Neustadt b. W. bei G. Lemme, in Frankfurt a. O. bei W.
Heller, Apoth. in Natiobr bei W. Bordolla & Speis, in Quedlinburg bei G.
Leidenrost, in Hirschberg bei F. Hartwig, in Neisse bei G. Menzel.

Eine best renommierte preußische Feuer-Versicherungs-Anstalt
sucht in Breslau tüchtige, [2378]

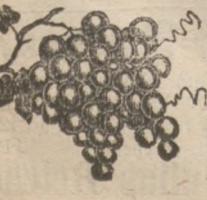
direct mit der Direction

arbeitende Agenten unter sehr günstigen Bedingungen. Offerten sind
unter O. J. 32 in der Expedition der Bresl. Btg. niederzulegen.

Auf den Silesia-Zinkhütten in Lipine per Bahnhof Morgenroth lagern

2000 Ctr. altes unverbrauchtes Gußeisen,
in Blättern z. bestehend, zum Verkauf. Die Besichtigung des Eisens kann nach
vorheriger Meldung bei der unterzeichneten Verwaltung jederzeit erfolgen. [2353]

Hütten-Verwaltung der Schlesischen Actien-Gesellschaft für
Bergbau- und Zinkhütten-Betrieb zu Lipine.



Grünberger Weintranen!

Da Trauben d. J. wirklich auszeichnen schön sind, rathe ich
„Kranken und Gesunden“, den Jahrgang bis Ende October wäh-
zu nehmen, das Brutto-Pfund 2½ Sgr. [2153]

Eduard Seidel, in Grünberg i. Schl.

2734

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Für freie Stunden.

Von

E. A. Rossmäßer.

Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten
und dem Porträt des Verfassers.

Gr. 8. 32½ Bogen. Elegant broschirt. Preis 1½ Thlr.

Dieses Werk, das so recht geeignet ist, zu zeigen, was E. A. Ros-
smäßer als Volkschriftsteller war, erreicht gleichsam als letztes
Vermächtniß an seine Freunde und Verehrer, denn leider rief der
Tod ihn am 9. April 1867 aus dem Kreise der Lebenden. Als solches
ist dasselbe mit dem wohlgetroffenen Porträt des Verewigten geschmückt
und von einer kurzen Biographie desselben aus der Feder seines
vieljährigen Freundes Dr. A. B. Reichenbach in Leipzig begleitet.

2000 Dutzend

Lampen-Glocken, 5½, 5¾ u. 4½" offert,
namentlich an Wiederbeläufer, zu auferge-
wöhnlich billigen Preisen [3145]

J. G. Niesar, Schubstraße 70.

Frisches Rothwild!

zum Kochen und Braten à Pfd. 2–4 Sgr.
empfiehlt [3155]

F. Adler, Oderstraße 36,
im Gewölbe.

Pommersche und Kieler Speckbüdinge

Spiciale, Hamburger Caviar, Elb.
Neunaugen, Anchovis, marin. Hohl-
und Stück-Kal von neuer Zusuh bei
G. Donner, Stodtstraße 29
G. Donner, in Breslau.

Ein Lehrer,

welcher mindestens für die Quarta vorbereitet,
findet mit einem Jahrgehalt von 300 Thaler
nebst freier Wohnung und Beheizung am
1. October d. J. ein Unterkommen. [1054]
Frankfurter Offerten Moritz Sachs in Roszin.

Ein evang. Geistlicher auf dem Lande in
sehr gesunder Gegend wünscht zum 1. Oc-
tober d. J. 2–3 Knaben in Pension zu
nehmen, um sie mit seinem Sohne für das
Gymnasium vorzubereiten. Gesällige Offerten
bittet man unter der Chiffre N. N. poste
restante Streben eindreichen. [1066]

Eine tüchtige Wirthschafterin,
in seiner Küche, Viehwirtschaft etc. erfahren,
empfiehlt Frau O. Drugulin, Ring 29.

Eine Gouvernante,
evang., musical., der französ. und englischen
Sprache mächtig, empfiehlt [3142] Frau O. Drugulin, Ring 29.

Eine zuverlässige Wirthschafterin,
welche polnisch und deutsch spricht und mit
der Kindvielezahl vertraut ist, findet zum
1. October in Gardel bei Schwetzingen
Wohldung unter Einschickung der Anschrift beim
Gutsbesitzer Hesse daselbst. [1068]

Ein junges, gebildetes Mädchen von 19 Jah-
ren sucht eine Stellung als Stütze der
Haushfrau unter vollständiger Berechnung
ihrer Familie. Salair wird nicht beansprucht.
Gef. Franco-Offerten unter A. U. poste re-
stante Striegau. [1041]

Ein routinirter Calculaturbeamter wird
zum baldigen Antritt event. zum 10. Oc-
tober d. J. gewünscht. Actuar I. Klasse wird
vorgezogen. Gehalt monatlich 20 Thlr. nebst
freier Wohnung und Brennmaterial. Bewer-
ber haben ihre beglaubigten Zeugnisschriften
nebst Lebenslauf unter der Chiffre N. S.
29 bis zum 25. d. M. in der Expedition der
Breslauer Zeitung niederzulgen. [2358]

Ein Commis,

tüchtiger Verkäufer, findet in meinem Galan-
tei- und Kurzwaren-Geschäft vom 1. Oc-
tober d. J. ab Engagement. [2386]

Ein Commis

Spezialist, 6 Jahr beim Fach, sucht unter be-
scheidenen Ansprüchen eine Stellung, gleich-
viel welche Branche. Näheres post. rest.
Reichenbach in Schl. unter der Chiffre A. Sch. 2.

Einen praktisch geschulten militärischen Wirth-
schaftsschreiber, evangelischen Glaubens,
sucht zu baldigem Antritt Dominium Gütt-
mannsdorf bei Reichenbach. [1064]

Eine zuverlässiger und gewandter Diener,
der sich als solcher schon bewährt hat,
findet sofort dauernde gute Stellung auf dem
Lande. [1042]

Offerten unter J. L. post. rest. Ottmachau.

Apotheker-Lehrling

findet zum 1. October Aufnahme in
Breslau, Kräuzelmarkt-Apotheke, Hinter-
markt Nr. 4. [3026]

Offene Lehrlingsstelle

in der Handlung [3146]

C. G. Felsmann,

Oblauerstraße Nr. 42.

59. Oblauerstraße 59.

Speck-Büdinge, Neunaugen, Brat-

geringe und grün eingekle. Geringe

empfiehlt als vorzüglich en gros & en détail

[2384]

R. Nadmann.

Ein junger Mann mit guten Vor-
kenntnissen kann sofort als Lehrling

eintraten bei Wilhelm Prager.

Ein solider tüchtiger Tapezirer-Gehilfe,

hauptsächlich guter Polsterer,

findet dauernde Beschäftigung bei

[1071] Julius Vogt in Beuthen O.S.

Berl. Platz 5 ist im 3. Stock eine

freundl. Wohn. mit Gartenbem. zu vermieten.

Eine Wohnung von 5, auch 8 Piecen mit

Zubehör und Gartenbenutzung ist zu ver-
mieten Kohlenstraße 7. [3125]

Eine Wohnung für 80 Thlr. und eine für

60 Thlr. mit Gartenbenutzung ist zu ver-
mieten Kohlenstraße 7. [3126]

Friedrich-Wilhelmsstr. 74B

ist die Hälfte der dritten Etage sofort zu ver-
mieten. Näheres daselbst. [2975]

17. u. 18. Sept. Ab. 10U. Ab. 6U. Nach. 2U

Luftdruckbür. 330" 74 350" 32 330" 27

Aufwärme + 9.1 + 5.8 + 15.4

Thaupt. + 6.3 + 4.5 + 7.2

Dunstättigung 79p. 80p. 81p. 81p. 81p.

Wind SD 1 D 1 D 1

Wetter heiter fastheiter heiter

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare feine mittl. ord.

Weizen weiss 87–90 85 76–80

do. gelber 82–84 80 74–77

Roggen 70–71 68 62–65

Gerste 59–62 56 53–55

Hafer 39–40 38 37

Erbse 62–66 60 56–58

Notirungen der von der Handels-
kammer ernannten Commission

</